

REGEN FÄLLT AUF JEDES HAUS

SCHAUSPIEL

VON

JOACHIM TETTENBORN

Das Aufführungsrecht ist zu erwerben  
ausschließlich durch:

IRMGARD PALZ VERLAG MÜNCHEN



Ein verhältnismäßig großer Wohnraum. Moderne Bilder an den Wänden. Wenig Möbel. Sie passen nicht genau in den modernen Raum eines Neubau-Einfamilienhauses.

Es ist zu erkennen, daß sie zum Teil aus einem bürgerlichen Milieu übernommen wurden.

Hinter einer großen Schiebetür nach Außen liegt eine freischwebende Terrasse. Aus dem Wohnraum führt eine Treppe in die obere Etage und in die Kellerräume.

Die Küche liegt auf gleicher Ebene wie der Wohnraum. Von ihm führt auch eine Tür nach draußen - über einen Vorraum - zur Straße.

Im Keller gibt es außer den kleinen Kellergelassen einen größeren Raum. Es ist das Zimmer von Hans, dem Sohn der Familie Pröll.

Es ist später Nachmittag.

Das große Wohnzimmer der Prölls ist Wohnraum der Familie, Esszimmer und Arbeitsraum Edward Prölls.

Edward Pröll sitzt im Wohnzimmer an seinem mit Papieren übersäten Schreibtisch. Er ist durch eine geschickte Anordnung von Bücherregalen ein wenig neutralisiert. Pröll schreibt rasch und geübt auf einer Reiseschreibmaschine. Zwischendurch sieht er seine Notizen durch, notiert einen Einfall, streicht etwas und tippt weiter. Er zündet sich während der Szene immer wieder Zigaretten an. Er ist offensichtlich nervös. Er versucht, sich zu konzentrieren.

Beate Pröll, seine Frau, steht auf einem Stuhl und wechselt englische Jagddrucke in Wechselrahmen aus. Sie hat sich fein gemacht. Sie war beim Friseur. Wegen eines erwarteten festlichen Anlasses. Beate Pröll befestigt mit Nägeln und Hammer neue Bilderrahmen an den Wänden. Sie summt dabei eine gängige Schlagermelodie.

## ERSTER AKT

*Eine Zeitlang sind nur die beschäftigte Beate zu sehen, die Nägel in die Wand schlägt - und Pröll am Schreibtisch. Das Maschinenschreiben, das Hämmern, das Singen Beates sind zunächst der einzige szenische Vorgang.*

EDWARD: *(zuckt bei einem besonders lauten Hammerschlag Beates zusammen)*

Kannst du nicht endlich mit dieser verdammten Hämmererei aufhören? Ich muß das Skript bis morgen früh fertig haben. Und dazu brauche ich Ruhe - verstehst du?  
R U H E.

BEATE: *(läßt sich nicht stören)*

Spiel dich nicht auf, Edward! Du brauchst doch nur wieder einmal eine Entschuldigung dafür, daß du deinen Termin nicht einhalten kannst. Dabei liegt der Auftrag schon mindestens seit fünf Tagen auf dem Tisch.

EDWARD: Ich bin kein Automat. Ich kann nicht auf Hebeldruck arbeiten. Das ist einfach alles zu viel. Ich verkrachte das nicht mehr. Verstehst du das, Beate? Schulfunk, Features, kurze Artikel, lange Artikel, für Zeitschriften, Magazine, für billige ... Die guten kommen ja gar nicht erst zu mir. Und hier -

*(nimmt ein Blatt Papier vom Schreibtisch)*

Ein neues Angebot von einem dieser Schnulzenblätter. Vermittelt von einem Kollegen. Er meint es auch noch gut. "Dr. Schneider rät".

*(lehnt sich zurück, wischt sich mit dem Taschentuch sein Gesicht ab und putzt seine Brillengläser)*

Ich lebe überhaupt nicht mehr - ich funktioniere nur noch. Ich brauche Urlaub - vier Wochen Zeit - Alle Viere von sich strecken. Ausspannen ...  
Nein! Ein neues Leben. - Ich brauche ein völlig neues Leben!

BEATE: *(spöttisch)* Wieder einmal ein Monolog von Edward Pröll über Edward Pröll. Aber da gibt es auch eine Beate Pröll. - Du beklagst dich ...? Was soll ich denn sagen? Ich habe die ganze Familie am Hals - meine Eltern noch dazu, das Haus, den Garten - und die Schule. Ich habe nebenbei noch einen Vollberuf, Herr Pröll. Wenn ich daran erinnern darf. Ich bin Lehrerin - vierte bis sechste Klasse. Dich möchte ich mal sehen, wenn du dich mit so einer Bande fünf, sechs Stunden am Tage rumschinden müßtest.

*(PAUSE)*

EDWARD: *(hat nicht mal hingehört. Es ist das übliche Wortgeplänkel. Er tippt.)*

BEATE: *(hört mit ihrer Arbeit auf, dreht sich zu ihm um)*  
Aber du hast recht - Urlaub! Vielleicht geht es in diesem Jahre. - Wann hatten wir zuletzt Urlaub?  
*(Sie denkt nach. Stille! )-*

EDWARD: *(hat nicht zugehört, reagiert aber auf diese 'Stille'.)*  
Wie? Was ist denn nun schon wieder?

BEATE: Ich dachte an unseren letzten Urlaub. Mein Gott - das ist ja nun auch schon wieder ... ja, das ist schon wieder sechs Jahre her. Nicht zu glauben. Bei St. Peter! Ein kleines Dorf! Ein winziges Zimmer - ein Kämmerchen. Aber - billig. Ich weiß noch - wie du die Nordsee gesucht hast. Du hast das Wattenmeer angestarrt, als habe dich der liebe Gott persönlich betrogen. Daß Ebbe war - 'Hohlebbe' - darauf bin ich schließlich gekommen.  
*(lacht, dreht sich um und hämmert weiter)*

*Edward arbeitet während sie spricht weiter. Er macht Notizen, streicht Worte, zerreißt einen Zettel, wirft die Schnitzel in einen Papierkorb. Dann lehnt er sich zurück. Schließt die Augen.*

EDWARD: Eines der häufigsten Verbrechen ist der Betrug. Und wenn es die Betrüger nur raffiniert genug anfangen, kann jeder gelemmt werden.

BEATE: Ja. Vertreter von Zeitungen und Illustrierten an der Tür. Das kenne ich.

- EDWARD: *(gestört durch den Einwurf, der seine Gedanken unterbricht)*  
Nein, nein! Ich meine, die Betrogenen sind auch immer die Opfer. Denn sie wollen sich ja nicht betrügen lassen.
- BEATE: Wer will das schon?
- EDWARD: Wir zum Beispiel.
- BEATE: *(versteht nicht, was er meint)*  
Ich habe heute keine Lust und auch keine Zeit, kritische Wand zu spielen für deine Inspirationen.
- EDWARD: Wir haben uns mit diesem Haus betrogen, Beate!  
Und wir glauben auch noch, etwas Großes geleistet zu haben.
- BEATE: Also jetzt fang bloß nicht wieder davon an. Das haben wir alle, zu zweit, zu dritt oder zu viert - wer weiß wie oft, durchgekaut. Ich kann es nicht mehr hören.
- EDWARD: Stell dich ruhig taub! Halte dir die Ohren zu!  
Das machst du ja meistens, wenn wir nur in die Nähe dieses Themas kommen. Ich gebe es dir schriftlich.  
Hinterlege es beim Notar ...
- BEATE: Ja, ja, ich weiß: "Noch ein Jahr - vielleicht zwei - dann hat dieses Haus uns alle verschlungen".
- EDWARD: Spürst du das nicht? Das ist eine Bedrohung! -  
Unmerklich zuerst, aber jetzt - jetzt schon ganz deutlich zu spüren für einen, der Ohren und Augen hat.  
Aber das sage ich dir, ich gehöre nicht zu den Opfern.  
Ich rette mich - mach mich aus dem Staub, bevor ich unter den Trümmern verschüttet werde. Von mir aus kann die ganze herrliche Familie ausharren in 'Hoffnung und Glaube' - bis zu ihrem Begräbnis hier.
- BEATE: } Lieber Ed, verkaufe deine großen Worte an den Schulfunk  
- nicht an mich!
- EDWARD: Ich brauche Freiheit - Bewegungsfreiheit.  
Hier ist alles eng - zugeschnitten auf ein über-  
~~völkertes~~ Haus, nicht auf die Menschen, die darin wohnen.
- BEATE: } Du zimmerst also wieder einmal an deinem Freiheitstraum.

- EDWARD: Deine Ironie stört mich nicht mehr. Ich halte es für unmoralisch, unser Leben, unser lebendiges Leben den Banken hinzuopfern. Zinsen, Hypothekentilgungen. Das ist - das ist geradezu Gotteslästerung. Mir fällt kein anderes Wort dazu ein.
- BEATE: Ja, wenn du sogar die Religion bemüht -  
*(lacht) (ein paar Hammerschläge)*  
Ach, Ed, was bist du nur für ein Kindskopf. Oder hast du nicht auch zugestimmt, als wir uns entschlossen, dieses Haus zu bauen?
- EDWARD: Ich bin nicht aufgekommen gegen dich.
- BEATE: Da habe ich also wieder einmal den schwarzen Peter.
- EDWARD: *(steht auf)* Beate, bitte. Hör mir zu. Ich wollte schon lange mit dir reden - aber du machst es einem nicht leicht. Ich bin an einem Endpunkt angekommen. *(Ich weiß, sowas klingt pathetisch. Aber es stimmt auf Punkt und Komma.)* Ich muß in eine andere Richtung gehen. Wenn ich geradeaus weitermarschiere - dann stürze ich ab. Ich will aber keinen Endpunkt - ich will einen Wendepunkt. Ja! Das ist es!
- BEATE: *(arbeitet weiter an den Wechselrahmen)*  
Mal was Neues!
- EDWARD: Hörst du mir überhaupt zu?
- BEATE: Ich habe zu tun. Und ich denke, du hast einen Termin für den Funk.
- EDWARD: Was würdest du sagen, wenn ich fortgehe - fort aus dem Haus, aus eurem Leben. Wenn ich einfach aufbreche, ausbreche? Ich meine - der Gedanke, die Vorstellung ... - Da gibt es Finanzprobleme. Natürlich! Aber sowas läßt sich doch regeln?
- BEATE: *(nimmt es nicht ernst)*  
Was ich dazu sagen würde? "Viel Glück" vielleicht. Was meinst du wohl, wie schnell du wieder den Finger draußen am Klingelknopf hättest.
- EDWARD: Es ist ein verführerischer Gedanke.

BEATE: Reich mir mal noch'n paar Nägel rauf. *(ungeduldig)*  
Die Zeit rennt wieder mal. Die können doch jeden Augenblick hier sein. Hoffentlich hat sich Vater schon umgezogen.

EDWARD: *(gibt auf, setzt sich wieder an seinen Schreibtisch)*

*Aus der oberen Etage ist Werner Brahms penetrante Stimme zu hören.*

WERNER: Betti! Betti!

BEATE: *(summt wieder ihre Schlagermelodie)*

EDWARD: Du kannst mich da nicht mit hineinziehen. Du hast dieses Haus gewollt. Es war von Anfang an deine Idee.

BEATE: Wir beide haben das Grundstück gekauft.

EDWARD: Aber du hast die Pläne mit dem Architekten durchgesprochen, die Finanzierung geregelt, die Hypotheken aufgenommen. Dein Vater hat dich dabei unterstützt. Und deine Mutter ...? Nein, die wohl nicht. Die hat verlernt, sich gegen deinen Vater zu wehren. Glückliche Frau!

BEATE: Laß meine Eltern aus dem Spiel!

EDWARD: Aber die kluge, allwissende Beate Pröll machte dann doch einen Fehler: Sie vergaß, daß es Nebenkosten gab - jedenfalls mehr, viel mehr als sie dachte. Und siehe da, nun brauchten wir eine neue Hypothek, eine dritte. Gegen Wucherzinsen!

BEATE: Keine drei Jahre mehr, und unsere Finanzen sind wieder ausgeglichen.

EDWARD: Und ich bin in der Klappsmühle oder sonstwo auf der Strecke geblieben. Was hättest du davon? Einen Anschaffer weniger. Du verlierst einen Hypothekenabträger. Hast du mal nachgedacht, was wir wirklich besitzen? Na, was besitzen wir?

BEATE: Ein Haus. Das und gehört!

EDWARD: Uns? Den Banken! Für was oder wen arbeiten wir denn alle hier? Für die Bankzinsen, für die Tilgungen, für die Prämien der an die Banken abgetretenen Lebensversicherungen und so weiter und so weiter ...

BEATE: *(steigt vom Stuhl und betrachtet ihr Werk)*  
Wir haben alle gewußt, daß wir Opfer bringen müssen.

EDWARD: *(senkt resignierend den Kopf, beginnt dann wieder in seinen Notizen zu blättern)*

*Werner Brahm, der Vater Beates, kommt die Treppe herunter in den Wohnraum. Er hat seinen schwarzen festlichen Anzug angezogen, den er offensichtlich lange nicht getragen hat. Er paßt nicht mehr ganz. Die schwarze Fliege hängt ungebunden vor dem weißen Hemd.*

*Noch während er die Treppe heruntersteigt - ruft er nach oben:*

WERNER: Betti! Betti!

STIMME BETTIS: Ja doch! Ja, ja! Ich kann doch nicht hexen!

WERNER: Hast du wenigstens die Manschettenknöpfe gefunden?  
Ich kann ja schließlich nicht halb angezogen ...  
Wenn die Herren vom Rundfunk mir ihre Mikrophone  
hinhalten ...

*(er wendet sich an seinen Schwiegersohn)*

Hat sich schon was gerührt?

EDWARD: Mach doch keinen solchen Wirbel. Du hast noch Zeit.

WERNER: "Noch Zeit!" - Deine Ruhe möchte ich haben.  
Aber woher sollst du auch wissen, wie man sich fühlt  
in einem solchen Augenblick. Dir ist ja noch nie  
ein Preis verliehen worden. *(zu Beate gewandt)*  
Binde mir doch mal dieses Dingsda. Elisabeth konnte  
das noch nie.

*Beate bemüht sich um die Fliege.*

EDWARD: Das wird ein Funkinterview - kein Fernsehen!

WERNER: Das weiß ich auch. So senil bin ich noch nicht,  
wie mein Herr Schwiegersohn denkt.

BEATE: *(zu ihrem Vater)* Also - wenn du noch etwas jünger  
wärest - und ich nicht deine Tochter!

WERNER: Du meinst - ich kann mich so sehen lassen.

- BEATE: *(gibt der Fliege den letzten Schliff, zupft sie zurecht)*  
Stillhalten! So. Ein wirklicher Herr.
- WERNER: Als ob ich das nicht immer war. Selbst in diesen  
eineinhalb Zimmern da oben. Wenn ich da an unser  
früheres Haus denke - an das große rote Backsteinhaus  
in Glogau - Mein Vater hat es gebaut, da war er  
gerade fünfunddreißig. Sechzehn Zimmer, zwei Mädchen,  
ein Gärtner. Das war was - das war was anderes als  
dieses - dieses Behelfsheim hier.
- EDWARD: *(während er ein paar Zeilen tippt)*  
Na, dann verkauft doch diesen verfluchten Kasten endlich.  
Dann sind wir wieder frei, und der liebe Schwiegerpapa  
träumt weiter von Glogau!
- BEATE: Du weißt, daß Vater das nicht so meint.
- WERNER: Wenn ich gewisse Vergleiche anstelle ...
- BEATE: Du brauchst dich nicht zu verteidigen.  
*(Beate wechselt einen letzten Jagddruck aus.)*  
*(zu Edward)* Und rede du nicht solchen Unsinn.  
Du weißt genau, daß wir jetzt nur mit Verlust verkaufen  
könnten. Seitdem die Schnellstraße direkt hier vorbei ...  
Das ist doch ein Wertverlust von 30 bis 40 Prozent.
- EDWARD: Bis ihr mit den anderen Anliegern euren Prozeß gegen  
die Stadt gewonnen habt, seid ihr Erster Klasse beerdigt.
- WERNER: Da hat er recht!
- BEATE: Daß es so kommt, konnte niemand ahnen. Wir müssen uns  
eben vorläufig mit den Tatsachen abfinden.  
Und das mit dem Prozeß, da täuscht ihr euch.  
Rechtsanwalt Nehrer sagt, in zwei - ungünstigstenfalls  
in vier Jahren liegt das Urteil auf dem Tisch.  
Wir haben sehr gute Aussichten. Wahrscheinlich wird  
die Stadt einen Vergleich vorschlagen, meint er.
- EDWARD: *(lacht auf)* Einen Vergleich - mit diesen Gangstern.  
Die sitzen am Drücker. Nicht ihr mit eurem Rechtsanwalt.  
Sein Honorar wird er kassieren. Das ist das einzige,  
was dabei sicher ist.

WERNER: Keinen Streit heute! An diesem Tag will ich den Familienhimmel blau und wolkenlos sehen. Heute ist ein Feiertag für mich - und er sollte es auch für euch sein.

*(zu Edward)*

Und hör jetzt mal endlich mit dieser Tastenarbeit auf.

EDWARD: *(unbeirrt weitertippend)* Diese Tastenarbeit liefert unsere Brötchen. Ich habe Termine.

WERNER: Deine Termine? Wann lernst du endlich einmal, wo es wirklich lang geht im Leben? Das ist doch ein unsicheres Gewerbe. Du weißt doch nie, was du Ultimo wirklich auf deinem Konto hast. Du solltest dich endlich um was Solides kümmern.

*Elisabeth tritt auf. Sie hat die Manschettenknöpfe gefunden.*

*Auch sie ist festlich, altmodisch gekleidet. Sie war beim Friseur.*

*Ihre Persönlichkeit ist schon weitgehend gebrochen.*

*Die Verbalwidersetzlichkeit ihrem Mann gegenüber ist ihre letzte Verteidigungslinie. Sie ist schrecklich kurzsichtig.*

ELISABETH: So - hier sind deine Manschettenknöpfe.

Im Nachttisch lagen sie nicht. Ich habe sie im Sekretär gefunden. Da kann sie doch kein Mensch vermuten.

*Elisabeth beginnt, ihm die Manschettenknöpfe einzustecken.*

*Werner hat dazu die Ärmel seines Jacketts hochgezogen.*

WERNER: *(ärgerlich)* Aber doch nicht von der Seite - von der anderen. Mein Gott nochmal, muß man dir denn alles erklären?

ELISABETH: Ich mache das schließlich nicht jeden Tag.  
*(Ich brauche keine Manschettenknöpfe.)*

- WERNER: *(zu Edward)* Warum versuchst du's nicht mal beim Finanzamt? Oder bei der Stadt. Da kann man immer unterkommen. Ich habe da noch einen alten Bekannten aus Glogau. Sein Vater war mal Buchhalter in meiner Fabrik. Du brauchst nur ein Wort zu sagen.
- EDWARD: Bitte laß mich damit zufrieden.
- WERNER: Na klar. Du brauchst meine Hilfe nicht.  
*(lacht, abwertende Geste)*  
*(zu Betti)* Na - und du, Betti. Laß dich mal ansehen. Hm - wie in alten Zeiten. Gut siehst du aus. Propper. Zum anbeißen, altes Mädchen. Ein Walzer gefällig, Madam?
- Werner bietet ihr galant den Arm. Betti geniert sich etwas. Spielt aber auch ein wenig diese Rolle. Werner singt einen Walzer und tanzt ein paar Takte mit ihr, dann läßt er sie los.*
- BETTI: Da fehlt nur noch eine Kapelle. Dann ist er nicht mehr zu halten. Ich kenne das.
- WERNER: Jawohl. So bin ich. Ach Kinder. Ich bin nervös - Mein Gott!  
*(zu Beate)* Sieh mich doch mal an. Ist alles richtig so?
- BEATE: *(lacht, angesteckt von der guten Laune ihres Vaters)*  
Erstklassig!
- WERNER: *(schmunzelt, wendet sich wieder Edward zu)*  
Also wirklich, Edward. Tippen kannst du immer noch.  
*(sucht in seiner Jackentasche)*  
Ich habe meine Zigarren vergessen. Wenn ich wieder runterkomme, möchte ich ein Glas Sekt mit dir trinken. Viel zu lange her, daß wir das einmal getan haben. Aber wenn ich den Preis bekommen habe - ein paar Mark werden ja dran hängen - da werden wir öfter mal eine Flasche köpfen, alter Junge. Das ist auch gut für dich. Man braucht zwischendurch mal was zum aufmöbeln.  
*(schlägt ihm auf die Schultern, marschiert ab.)*
- BETTI: *(zu Beate)* Kann ich dir noch helfen?

- BEATE: Laß nur, Mutter.  
Wo bleibt denn nur wieder einmal Hans? Ich habe ihm doch ausdrücklich gesagt, daß er auf jeden Fall rechtzeitig hier sein soll.  
*(blickt auf ihre Uhr)*  
Außerdem sollte er noch etwas Torte vom Konditor holen. Für alle Fälle - Vielleicht bleiben die eine Weile.
- BETTI: Das glaube ich nicht. Die werden froh sein, wenn sie fertig sind. Es ist doch nur Dienst für sie.  
Und wer hat nicht gern Feierabend - auch wenn es Sekt gibt. Werner sagt immer 'Champagner'! - Auch wenn es keiner ist. Es erinnert ihn an alte Zeiten. Er war ein paar Mal in Paris.
- BEATE: Wenn sie zum Abendessen bleiben, gehen wir in die Kneipe am Borgtor.
- BETTI: Das wird nicht gerade billig, Beate.
- BEATE: Ich will Vater die Freude nicht verderben.
- BETTI: Ach, weißt du - darauf soll es auch heute einmal gar nicht ankommen. Ich habe auch noch ein kleines Geheimfach.  
*(verschwörerisch)* In meinem Nähkörbchen.  
Ich habe Werner lange nicht so glücklich und gelöst gesehen. Vorhin - als er sich in seinen schwarzen Anzug quälte, da nannte er mich doch 'Bettinchen'. In den ersten Jahren unserer Ehe hat er mich immer so genannt.
- BEATE: Schon gut, Mutter. Aber wenn dieser Bengel nicht bald kommt ... - Er sollte ein paar hinter die Ohren ...
- BETTI: *(lacht)* Er ist dreiundzwanzig!
- BEATE: Also, wenn er nicht kommt, würdest du eventuell ...
- BETTI: Aber selbstverständlich.  
*(sie geht ab in die Küche)*
- BEATE: *(zu Edward)* Hast du eine Ahnung, wo Hans stecken kann?
- EDWARD: *(wehrt mit einem Grunzton ab, tippt)*

*Werner erscheint kurz an der Treppe.*

WERNER: Beate! Du sagst mir sofort Bescheid, wenn sie in Sicht sind. Gib mir doch mal die Zeitung, Edward. Ich habe heute noch nicht mal einen Blick in dies Revolverblatt getan.

*Edward erhebt sich unwillig, nimmt die Zeitung vom Tisch und gibt sie ihm.*

WERNER: Danke! *(verschwindet)*

EDWARD: *(setzt sich wieder, arbeitet weiter)*

BEATE: *(steigt vom Stuhl, stellt ihn wieder an seinen Platz und betrachtet ihr Werk.)*

Na, wie findest du es?

EDWARD: Da die Funkheinis die alten Drucke nicht kannten, werden sie die neuen nicht bemerken.

BEATE: Das Funkinterview ist nur ein Teil des Programmes. Vater erhält eine Auszeichnung und eine Geldprämie. Wenn er das auch runterspielt. *(Gedankensprung)*  
Hoffentlich ist der Sekt kalt genug. Ich habe ihn erst vor einer Stunde in den Eisschrank gestellt.

EDWARD: *(tippt wieder weiter)*

*Beate inspiziert den Tisch. Sie hantiert noch ein wenig herum, stellt sich dann hinter ihren Mann und blickt ihm über die Schultern beim Tippen zu.*

EDWARD: *(gereizt)* Bitte, Beate. Ich mag das nicht.  
*(lacht, strubbelt ihm durch die Haare)*  
Beklage nicht dein Schicksal, Edi.  
Es gibt viele, denen es schlechter geht als uns.

EDWARD: Ja. Den hungernden Kindern in Indien.

*Beate geht rasch von ihm weg.*

BEATE: Es ist auch dein Haus, Ed. Da kommst du nicht daran vorbei.

EDWARD:           Nein. Das ist es nicht. Es ist d e i n Haus.  
Allein d e i n Haus. Ich habe es noch im Ohr,  
dieses "Wir haben immer ein Haus gehabt, und wir  
werden wieder eines haben".

*(sie parodierend)*

"Wir haben immer ein Haus gehabt ..."

BEATE:           *(jetzt auch aggressiv. Sie will ihn verletzen)*  
Du hättest das allerdings nie geschafft. Du nicht.  
Wer bist Du? Hast du dir diese Frage überhaupt einmal gestellt?  
Du kommst nie wirklich nach oben! \

EDWARD:           Und so etwas hast du geheiratet.

BEATE:           Ich war tatsächlich einmal in dich verliebt.  
Richtig verliebt. Das weiß ich noch genau.  
Und ich habe an dich geglaubt. Ich war ganz sicher.  
Du konntest gut reden. Das kannst du heute noch.  
Du konntest sehr überzeugend sein. Ich habe an den  
großen Schriftsteller geglaubt, den du mir vorgestellt  
hast. Edward Pröll! Ein großer Schriftsteller.  
Eine Zukunft lorbeerbekränzt.  
So hab ich dich gesehen!

EDWARD:           Du traust mir nicht zu, daß mir noch einmal etwas Gutes  
gelingen könnte. Du hast mich abgeschrieben.  
Wieviel Verachtung darin liegt, daß du mir das so offen  
ins Gesicht sagst, daß du noch nicht einmal eine Geste  
der Tarnung versuchst. Du hältst mich für einen Versager!  
Und nun meinst du, muß es doch leicht sein, mich als  
Karrengaul vor dein Haus zu spannen.  
Das ist gleichzeitig auch deine Art von Rache für alle  
Enttäuschungen.

*Beate blickt ihn interessiert, aber unbetroffen an.*

*Sie hat sich eine Zigarette vom Schreibtisch ihres Mannes geangelt.*

*Ihr Mann gibt ihr Feuer. Ein leichtes Nicken des Dankes.)*

- EDWARD: Wie oft begegnen wir uns am Tage in diesem Zimmer?  
Dreißig Mal - hundert Mal - mehr?  
Hast du mich dabei nur ein einziges Mal wahrgenommen?  
Mich wirklich und tatsächlich angesehen? Mich nicht -  
nur automatisch registriert wie eine andere Sache hier?  
Edward Pröll. Verheiratet mit Beate Pröll.  
Wie sehe ich aus? Warum sehe ich so aus?  
Was weißt du von dem, was ich erhoffe und von dem,  
wovor ich Angst habe?  
Gut. Ich weiß auch nicht viel von dir. Wir stehen  
nebeneinander. Auf Distanz! Das ist keine Schuldfrage.  
Nur - aus unserem 'Traumboot' - so hast du es  
einmal genannt - aus dem bist du ausgestiegen -  
nicht ich.
- BEATE: Es gibt Zeiten für Träume, Edward Pröll, und Zeiten für  
Wirklichkeiten. Und Träume, die sich nie verwirklichen  
- das sind Seifenblasen.
- EDWARD: Auf diese Sätze erwartest du doch keine Antwort.  
Ich kenne dich, Beate. Du hast mich für dein Haus  
verkauft. Ich schinde Zeilen, für Hypothekenschulden.  
(Die Zeit für das Wichtige, die geht dabei verloren.)  
Aber ich habe trotzdem nicht aufgegeben -  
nicht ganz aufgegeben.
- BEATE: Worte. Worte. (Aber das ist nur Wind, der nichts  
bewegt.)  
*(setzt sich entfernt von ihm)*  
Ich denke an eine Nacht, an unsere Verlobung.  
Kerzenschein. Sekt. Wie lange ist das her?  
Fünfundzwanzig lange Jahre. Ich habe meine Liebe zu  
dir - wie einen Schmerz gefühlt.  
Da sah ich dich als Sieger, als einen Mann, der  
gewinnen will und der es verdient zu gewinnen.
- EDWARD: All die Jahre gingen dahin. Und wir sind uns aus dem  
Sinn gekommen, aber nicht aus den Augen.  
Aus den Augen nicht. Wir haben uns gegenseitig  
beobachtet, belauert. Eine maßvoll gewachsene Feind-  
schaft ist auch eine Art von Partnerschaft.  
*(kleine Pause)*  
Diese Geschichte werde ich schreiben.
- BEATE: Es müßte sich lohnen, einmal zu untersuchen, bis zu  
welcher Belastung man eine menschliche Haut mit Feind-  
lichem, mit Bösem vollstopfen kann, ohne sie zum Platzen  
zu bringen. Ich meine nicht nur dich. Ich schließe mich  
durchaus ein.

- EDWARD: Es muß da doch etwas gegeben haben, was das alles in Gang gebracht hat.
- BEATE: Der Trick, dich mit einzuschließen in das, was du mir anlastest - dieser Trick, lieber Ed, ist nicht mehr neu. Du hast ihn schon zu oft strapaziert
- EDWARD: Wenn ich mich zum Geldverdienen anstatt zum Ruhm entschlossen hätte - dich hätte es nicht gestört! Aber jetzt hast du nur meinen Roman. Unvollendet! ~~475~~ 475 Seiten! Damit erfüllst du dir dein Soll an Spott und Verachtung!
- BEATE: Dein Traum ist ausgeträumt, Ed.  
*(sie geht ruhig ab)*
- EDWARD: *(blickt ihr nach, nimmt dann ein Manuskript aus einer Schublade, blättert in dem Anfangskapitel seines Romanes. Dann legt er ihn - fast zärtlich - wie in die Schublade. Er hebt den Telefonhörer ab, wählt eine Nummer)*  
Pröll. Wissen Sie, wo Fräulein Mensing zu erreichen ist? Aha. Nein, wir erwarten sie hier. Nein, bei Brahm. Ganz recht, das Funkinterview. Dann müßte sie eigentlich schon hier sein. Nein, nein. Danke! *(legt auf)*
- HANS: *(tritt ein. Er geht zu seinem Vater)*  
Also du - ich habe heute "meinen" Schlitten gesehen.
- EDWARD: Ja? Was für einen 'Schlitten' ?
- HANS: Na, Pa. Du weißt doch. Ein VW-Cabrio! 3.700,-- ! Leider eine Nummer zu groß für mein Konto!
- EDWARD: Eines schönen Tages ... Na ja ....  
Vorläufig müssen wir uns eben noch strecken.
- HANS: Ich weiß, ich weiß. Aber - wenn du das so sagst: "Eines schönen Tages", das klingt wie ein Kindermärchen: "Und wenn sie nicht gestorben sind ..."
- EDWARD: *(boxt ihn freundschaftlich)* Das wird schon!
- HANS: Übrigens, Pa - Jetzt hab ich's endlich.
- EDWARD: Was hast du endlich?
- HANS: Die günstigste Anlage für euer Erspartes.
- EDWARD: *(seufzt)* Für unser "Erspartes" ...

- HANS: *(setzt sich zu ihm hin, nimmt vom Schreibtisch ein Blatt Papier und einen Stift)*  
Ihr könnt doch die dritte Hypothek erst in zwei Jahren ablösen. Ihr habt bis jetzt rund 30.000 angespart. So weit klar?
- EDWARD: *(ungeduldige Geste)*
- HANS: Gut. Ihr habt die dritte Hypothek in der teuren Zeit aufgenommen. Ihr zahlt also noch zwei Jahre sechzehn Prozent. Ganz schön happig. Sechzehn Prozent von 50.000 - das bedeutet eine Zinslast pro Jahr von 8.000 oder runde 700 Mark im Monat.  
Für eure angesparten 30.000 bekommt ihr knappe fünf Prozent oder 1500 im Jahr - also etwa 120,- im Monat. Bleiben fast 600 im Monat zusätzliche Belastung.
- EDWARD: Ja, doch. Ja, doch. Aber eines wiederhole ich noch einmal. Hans. Ich habe dir zwar gesagt, daß du dich umsehen sollst, ob wir nicht besser wegkommen können, aber das muß strikt unter uns bleiben. Mutter ist da ziemlich ...
- HANS: Das weiß ich doch. Irgendetwas hat sie auch schon mitgekriegt. Großvater sagt ja immer, "sie hört die Glocken läuten, bevor die Schlegel sie berühren".
- EDWARD: Hast du was interessantes ausgegraben?
- HANS: Eine tolle Gelegenheit, Pa.  
Wenn wir bei Groot & Winter einsteigen, ...
- EDWARD: Was ist das - Groot & Winter?
- HANS: Ein interessanter Anlagefond. Aber da müssen wir schnell sein. Voraussichtliche Gewinnausschüttung: um die zwanzig Prozent!
- EDWARD: Das kann doch nicht seriös sein.
- HANS: Ich habe mir meinen Ferien-Job nicht zufällig ausgesucht. 'Barneys Anlageberatung' ist ein seriöses Unternehmen. Und nach sechs Semestern Betriebswirtschaft kann ich das wohl beurteilen.
- EDWARD: Daran zweifle ich nicht, Junge! Nur ...
- HANS: Ich brauche nur eine Vollmacht von dir, daß ich an die Papiere rankomme.

- EDWARD: Du kannst doch an alle Konten ran. Wozu also eine Extra-Vollmacht?
- HANS: *(ungeduldig)* Ich muß auch an die Wertpapiere ran. Da hat sich die Bank doppelt abgesichert, und da du in diesem Falle alleine zeichnungsberechtigt bist, ohne Gegenzeichnung von Mutter. -  
Endlich einmal eine "Erziehungsmaßnahme zur praktischen Lebensbewältigung" ! -  
Hier! Ich habe die Vollmacht schon vorbereitet. Du brauchst nur zu unterschreiben.
- EDWARD: Ich möchte nur nichts überhasten.
- HANS: Aber, Pa. Überlege doch nur: bei 20 Prozent auf 30.000 springen für euch jährlich 6.000 heraus. Dann sind die Zinsen fast abgedeckt. ihr könnt mehr ansparen und seid schneller frei. Die dritte Hypothek frißt euch sonst auf.
- EDWARD: Ja, ja. Das stimmt schon.
- BEATE: *(tritt ein. Sie hat offensichtlich kaum etwas von der vorhergehenden Auseinandersetzung mitbekommen.)*  
Zwei Geschäftsleute bei der Arbeit, wie ich sehe. Ihr kennt ja beide unsere Kontonummer. Überweist die Gewinne!
- HANS: Und ich werde sie auch nicht vergessen. *eure Kontonummer.*
- EDWARD: Volontiert er nun bei einem Vermögensberater oder nicht? Er ist schließlich ein Betriebswirt.
- BEATE: Er wird es! Und Vermögensberater ...? Davon halte ich nicht viel. Er wollte einmal Ingenieur werden!  
*(Sie geht ab in die Küche)*
- HANS: Das ist doch immer dasselbe. Sie traut mir nichts zu.
- EDWARD: *(legt seinen Arm um ihn)*  
Ich vertraue dir, Hans.

*Das Telefon läutet.*

- EDWARD:           *(hebt ab)*   Pröll. Du bist es, Helga?  
*(blickt besorgt Richtung Küche, dann mit zurückge-*  
*nommenem Ton)*  
Ich habe schon vergeblich versucht, Sie zu erreichen.  
Wo sind Sie denn jetzt? Schon angekommen.  
Fast vor der Haustür. Okay. Dann muß ich ja sofort  
alles alarmieren. Nein. Hier ist die große Erwartung  
ausgebrochen.  
*(Hans grinst Edward an, was ihn irritiert)*  
Alle warten auf Sie, Fräulein Mensing. Auf gleich also!  
*(legt auf)*
- HANS:             *(grinst)*   Helga?
- EDWARD:           Eine Kollegin!
- HANS:             *(lacht)*   Du ... und eine kleine ... Nein, nein, Pa!  
Das ist bei dir nicht drin! Hier ist die Vollmacht!  
Ich werde alles 'seriös' regeln. Das verspreche ich dir.
- EDWARD:           *(unterschreibt)*   Also gut. Sei bitte vorsichtig.
- HANS:             *(steckt das Papier ein)*  
Danke, Pa - für dein Vertrauen!
- BETTI:            *(kommt herein)*  
Oh, Hans - wo warst du denn so lange?  
Wir brauchen noch einiges vom Konditor.
- EDWARD:           Der 'Funk' ist gleich hier. Eben angerufen.
- BETTI:            *(hilflos)*   Ja, dann - Mein Gott -  
*(sie geht zur Treppe, ruft nach oben)*  
Werner. Werner!

*Stimme WERNERS von oben: Wo brennt's denn nun schon wieder?*

- BETTI:            Sie haben eben angerufen. Sie müssen gleich hier sein.
- WERNER:           Ich bin schon unterwegs.  
*(kommt die Treppe herunter)*
- BETTI             *(öffnet die Küchentür)*  
Beate, es ist gleich so weit.
- EDWARD:           Bitte übertreib doch nicht. Wir können ja wohl noch  
warten, bis es läutet.

*In diesem Augenblick schlägt die Haustürglocke an.*

BETTI: Das müssen sie sein.

*Edward geht zur Haustür, öffnet.*

EDWARD: *(spielt seine Rolle)* Sie kommen vom 'Funk' ?

HELGA: Guten Tag! Jawohl!

EDWARD: Bitte, kommen Sie doch herein!

*Helga hat ein Bandgerät umgehängt.*

HELGA: Oh - ist das ein Wetter hier. Puh - erlauben Sie -  
ich möchte das nur absetzen.

*(stellt das Aufnahmegerät ab)*

EDWARD: Ich helfe Ihnen.

HELGA: *(alle stehen jetzt im Halbkreis um sie herum)*

Mein Name ist Helga Mensing!

*Hans steht noch ein wenig abseits. Er beobachtet sie. Noch zurückhaltend.  
Aber doch sehr beeindruckt. - Auch seinen Vater beobachtet er.*

EDWARD: Das ist mein Schwiegervater, Werner Brahm.  
Ihr heutiges Opfer. *(lacht)*

*(Alle lachen mit - ein wenig verlegen)*

WERNER: *(reicht ihr die Hand)* Werner Brahm!

HELGA: Genau so habe ich Sie mir vorgestellt. Nach allem,  
was ich über Sie recherchiert habe.

WERNER: Das ist ja beinahe wie bei den Kriminalern.  
Hoffentlich haben Sie keine Handschellen mit.

HELGA: Sie sind doch schon verheiratet.

*Lachen. Brahm unfaßt seine Frau. Sie blickt selig lächelnd zu ihm auf.  
Er küßt sie auf die Stirn.*

- EDWARD: Seine Frau brauche ich nun nicht mehr vorzustellen.  
Meine Frau, mein Sohn Hans. Er ist Student.  
Betriebswirtschaft.  
Ja - *(blickt sich um)*  
Damit wären die Formalitäten ausgestanden.
- HELGA: *(lächelt alle an)* Danke!  
*(zu Werner)* Was meinen Sie, wollen wir gleich  
anfangen?
- WERNER: Zunächst sollten wir einen Schluck Champagner zu uns  
nehmen. Es ist natürlich nur ordinärer Sekt, aber das  
gesprochene Etikett läßt ihn vielleicht um einen Grad  
höher schmecken.  
Einverstanden, Fräulein Mensing?  
Sie haben doch hoffentlich ein bißchen Zeit mitgebracht.
- HELGA: Ja, das habe ich. Mein Auto steht in der Werkstatt.  
Die Benzinpumpe. Aber sie haben mir versprochen,  
daß es gegen sechs Uhr fertig wird.
- HANS: Ich kümmere mich darum, Fräulein Mensing!
- HELGA: Danke schön, Herr Pröll.
- WERNER: Wo ist denn nun der Champagner?
- BETTI: Ach du liebe Güte. Das habe ich doch einfach vergessen.  
Einen Augenblick noch.
- HANS: Laß nur, Großmutter! Das mache ich schon.
- EDWARD: Bitte, nehmen wir doch Platz!  
*(mit einer leichten Verneigung zu Helga)*

*Allgemeines Hinsetzen. Inzwischen kommt Hans mit der Sektflasche.  
Er will sie öffnen, doch Werner kommt ihm zuvor.*

- WERNER: Das ist heute meine Aufgabe.
- BEATE: *(zu Helga)* Das mit Ihrem Auto ... tut mir leid.
- HELGA: Oh, danke schön, das wird schon wieder. Ich bin Kummer  
gewöhnt. Ich bin ja ständig unterwegs.  
*(zu Hans)* Würden Sie mir bitte das Aufnahmegerät  
rüberreichen.

HANS: *(bringt es ihr)*  
Bitte sehr! Das ist aber erstaunlich leicht für ein  
Tonbandgerät.

HELGA: Die Segnungen der Technik.

*Der Sektpropfen knallt. Werner schenkt reihum ein.*

WERNER: Noch einen Augenblick Geduld. Ich muß noch einmal die  
Flasche herumführen. Ja, dann also -  
Prost und danke, daß Sie gekommen sind!

*(stößt mit Helga an)*

Ich bin aufgeregt wie ein Primaner beim ersten  
Rendezvous.

HELGA: *(lachend)* Oh, die Jungens fangen heute früher an.  
Fragen Sie Ihren Enkel.

HANS: Ja, ja ... Als Konfirmanden!

HELGA: *(zu Werner)*

Also - wie ist es? Wollen wir es hinter uns bringen?

WERNER: Sie sind der Boss, Fräulein Mensing! Machen Sie mit mir,  
was Sie wollen. Ich bin in Ihrer Hand.

*Helga hat das Aufnahmegerät zur Aufnahme fertig gemacht.  
Sie spricht zur Probe kurz ins Mikro.*

HELGA: Eins, zwei, drei - ja. Okay. -  
*(zu Werner)* Ich setze mich neben Sie.

*Betti rückt zur Seite. Helga setzt sich neben Brahm.  
Sie hält das Mikro in der Hand.*

HELGA: Meine lieben Hörerinnen und Hörer.  
Wir sind heute zu Gast im Hause des Herrn Werner Brahm  
im Bergischen Land.  
Unser Besuch hat einen besonderen Anlaß. Herr Brahm  
weiß zwar schon, daß etwas besonderes auf ihn zukommt -  
aber er weiß noch nicht, was!  
Ich wollte diese Überraschung für Sie, meine Hörer,  
und für Herrn Brahm für unsere heutige Sendung  
'Provinz aktuell' aufheben.  
Ich begrüße Sie, Herr Brahm!

- WERNER: Danke. Danke sehr!
- HELGA: Und Sie haben wirklich keine Ahnung ...?
- WERNER: Nein. Ich vermute zwar einiges, aber ...  
Sie werden es mir ja gleich eröffnen.
- HELGA: *(lacht zusammen mit Werner)*  
Sie machen das so gekonnt, als wäre es nicht das  
erste Mal.
- WERNER: Aber nein! Das ist meine Jungfernsendung!
- HELGA: Respekt, Herr Brahm!  
Dann wollen wir also zur Tat schreiten. -  
Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen,  
daß Sie für Ihr Büchlein 'Cardinales Majestatis' den  
ersten Preis der Garten- und Familienzeitschrift  
'Dein Garten und Du' zuerkannt bekamen.  
Natürlich gehört dazu auch ein Scheck. -  
Es ist ein Scheck über 10.000 Mark.  
*(sie legt den Scheck auf den Tisch)*
- WERNER: *(überrascht von der Höhe der Geldsumme)*  
10.000 - Mein Gott! Das ist, äh -  
das ist eine große Überraschung.  
Da muß ich mir gleich einen eingießen auf den Schreck.  
Was sagst du dazu, Betti?
- BETTI: *(mit Tränen in den Augen)*  
Ach, Werner. *(lehnt sich an ihn)*  
Ich gratuliere dir, Werner. Jetzt kannst du dir  
endlich deinen alten Jugendtraum erfüllen -
- HELGA: Ja, meine Hörer. Die Überraschung ist gelungen.  
Der Titel des Buches 'Cardinales Majestatis' hat nicht  
unmittelbar etwas mit Königen und Kardinälen zu tun.  
Es ist ein Buch über Rosen.  
Aber, Herr Brahm, ich habe Ihnen noch weitere erfreuliche  
Dinge mitzuteilen. Ihr Manuskript wird in der Zeitschrift  
'Dein Garten und Du' abgedruckt. Außerdem hat ein Verlag  
- es ist der Pernos-Verlag, Wien - Ihr Manuskript  
erworben und wird es drucken. Ich gratuliere Ihnen!
- WERNER: Danke! Danke! Ich - ich bin noch ganz benommen.  
*(zu Edward gewandt)*  
Hast du das gehört, Edward! Es wird gedruckt!  
Mein Buch wird gedruckt!

BEATE: Und die 10.000 Mark ...!

HANS: Gratuliere dir, Großvater. (*umarmt ihn*)

*Allgemeine Gratulation.*

HELGA: Aber so einfach entkommen Sie unseren Hörern nicht, Herr Brahm. Ein paar Fragen müssen Sie mir schon noch beantworten.

WERNER: Ich stehe Ihnen zur Verfügung, Fräulein Mensing.

HELGA: Der Titel Ihres Buches 'Cardinales Majestatis' - worauf geht er zurück?

WERNER: Es ist der Name einer Rose. Eine eigene Züchtung. Eine sehr schwierige, sehr seltene. Ich habe sie nach den Farben der Kelchblätter benannt. Sie sind kardinalrot mit einem schwarzen Rand. Und der Kelch mit den stark nach außen gebogenen Blütenblättern erinnert an eine Krone.

HELGA: Rosenzucht! Ist das ein Hobby von Ihnen?

WERNER: Nicht nur Rosen - speziell schon - aber sonst - alles, was mit Garten zu tun hat.

*Helga geht zur Terrasse. - Die anderen folgen.*

HELGA: Ich sehe Ihren Garten hier unter mir. Das schöne Haus liegt an einem Hang. Und dieser Garten legt wahrhaft Zeugnis ab für den Hobby-Gärtner Werner Brahm.

Ich nehme doch wohl mit Recht an, -  
das ist alles Ihr Werk?

WERNER: Ja. Ganz recht. Sonst kümmert sich ja keiner darum.

EDWARD: Wir helfen alle, wenn wir Zeit haben, aber leider ...

HELGA: (*lächelt ihn an, schneidet ihm das Wort ab*)  
Aber er ist der Obere Gärtner - der Meister sozusagen.

BETTI: Soll ich etwas zum Knabbern reinholen?

BEATE: (*legt den Finger auf die Lippen, schüttelt den Kopf*)

HELGA: Aber bitte, Frau Pröll. Ich freue mich, daß sich Ihre Mutter so selbstverständlich und natürlich vor dem Mikrofon verhält. Das lieben unsere Hörer.

BEATE: Entschuldigen Sie!

BETTI: Na, ja. Ich hatte völlig vergessen, daß wir hier für ein Mikrofon - für das Radio sprechen.

HELGA: Das ist ein Kompliment! *Auch für die ...*

WERNER: *(Be Betti's Worten ...)* Wir sind eine ~~sehr~~ harmonische Familie. *(aus Helgas Worten)*  
~~Wir sind ehrlich miteinander und vergnügt!~~

*Betti ist inzwischen in die Küche ghuscht. Sie kommt später mit Knabberzeug zurück, das ihr aber Helga aus der Hand nimmt.*

HELGA: Und ich fühle mich sehr wohl bei Ihnen. - - -  
Jetzt gehören Ihnen 10.000 Mark, Herr Brahm.  
Oh, ich sehe gerade, ich habe Ihnen den Scheck ja noch gar nicht überreicht.

*(nimmt den Scheck vom Tisch, gibt ihn Werner)*

Bitte Sehr!

WERNER: *(sieht sich den Scheck genau an)*  
Das muß man lesen, um es zu glauben.

*Werner gibt den Scheck an seine Tochter weiter, sie legt ihn auf den Tisch, Betti nimmt ihn zur Hand, dabei setzt sie umständlich ihre Brille auf. Sie wischt sich einige Tränen der Rührung aus den Augen.*

HELGA: Noch mal zurück zu den 10.000 Mark!  
Was werden Sie damit anfangen?

WERNER: Es gibt da einen alten Traum von mir. Den kann ich mir nun erfüllen. Ich werde zu den Mayas fliegen, zu den Tolteken, den Inkas. Nach Mexico, Guatemala. - Montezuma, Anahuac. Der große Palast und die schwarze Blume. Der unbegreifliche, große Quetzalcoatl.  
Man könnte auch versuchen, den Spuren der Geschichte vom tapferen Krieger Xuchitl nachzugehen.  
Wenn ich diese Namen höre, diese exotischen, buntgefederten Namen - das ist - das ist wie ein Rausch. Können Sie das verstehen?

HELGA: Sie sind ja ein Poet!

- WERNER:           Nein, nein. Das nicht, aber immer, wenn ich an diese versunkene Welt denke - das trägt mich einfach fort. Seit meiner Kindheit, seit ich zum ersten Male davon hörte.
- Ich war noch Quintaner am Gymnasium Carolum Alexandrinum in Glogau. - Es hat mich nie wieder losgelassen. Ich habe lange Zeit gehofft, daß ich meine Füße einmal auf diesen Teil der Erde setzen könnte - aber - das muß ich zugeben - diese Hoffnung - die hatte ich doch begraben.
- Und nun plötzlich - Also - was sagst du dazu, Edward?
- EDWARD:           Ich freue mich für dich. - Es ist fabelhaft.
- WERNER:           Du freust dich wirklich?
- EDWARD:           Ich freue mich über jeden, der endlich einmal Erfolg hat. Und du hast ihn nun.
- HELGA:            *(will diese Wendung des Gespräches nicht, sie blickt Edward an.)*
- Es ist schön, wenn man sich seine Träume einmal erfüllen kann. Das ist es doch, das, was Sie meinen, Herr Pröll?
- EDWARD:           Das genau meine ich.

*Beide sehen sich einen Augenblick an. Hans beobachtet sie aufmerksam.*

- HELGA:            Liebe Hörerinnen und Hörer, wir wollen die kleine Feier, die sich hier nun anbahnt, nicht aufhalten. Herr Brahm gießt schon wieder nach. Ich glaube, wir alle sollten ihm gratulieren und von Herzen Glück wünschen. Mögen seine Träume Wirklichkeit werden!

*Gläser klingen aneinander.*

*Helga stellt den Apparat ab.*

- HELGA:            Darf ich den Anschluß noch einmal haben? Es wäre mir lieb, wenn sie a l l e Gläser aneinanderklingen ließen. Wir gehen noch einmal zurück.

HELGA: *(spult zurück, stellt ein. Hört in das Band:)*  
"Mögen seine Träume Wirklichkeit werden."  
*(stoppt das Band)*  
Sobald ich das Zeichen gebe, bitte aufstehen.  
Ich brauche etwas von den Geräuschen.  
Und wenn ich mit Herrn Brahm anstoße, bitte alle mitanstoßen.  
*(zu Werner)* Sie waren fabelhaft, Herr Brahm.

WERNER: Danke!  
*(zu Beate und Betti gewandt)*  
Und holt noch mal 'ne Flasche.

*Beate geht in die Küche.  
Lachen, Austrinken der Reste.*

WERNER: *(zu Hans)* Schau dir den Scheck an, Junge! 10.000.- !

HELGA: *(hat sich mit Edward in den Vordergrund gespielt)*  
*(fast geflüstert)* Hast du mit ihr gesprochen?

EDWARD: Nein! Noch nicht! Das heißt, ich habe es versucht,  
aber ...

HELGA: Du kannst es nicht länger aufschieben.  
Unsere Maschine fliegt morgen 16 Uhr 35.

*Beate kommt mit der neuen Flasche zurück.  
Hans öffnet sie - und schenkt ein.*

EDWARD: Ich verspreche es! Heute Nacht noch.

WERNER: So. Und nun bitte ich aber, noch einen wirklich  
guten Zug zu nehmen.

*Helga und Edward sind zum Tisch zurückgekommen. Sie nehmen jeder ein Glas.*

WERNER: *(zu Betti)* Auf dich, du geliebte alte Fregatte.  
Das ist alles auch ein bißchen für dich mit.  
Auf dein Wohl!  
*(sie trinken)*

BEATE: *(stößt mit Edward und Helga an)*

HELGA:

*(geht zum Gerät)*

Und nun darf ich noch einmal bitten.

Band läuft: Ich glaube, wir alle sollten ihm  
von Herzen Glück wünschen.

Mögen seine Träume Wirklichkeit werden!

*Auf Helgas Zeichen - allgemeines Aufstehen und Anstoßen aller.*

*Dabei erlischt das Licht.*

ENDE DES 1. AKTES

## ZWEITER AKT

*Es bleibt dunkel. - Es sind inzwischen vier Stunden vergangen.*

*Noch im Dunkel setzt sich nach einer kleinen Pause die vorangegangene Szene im Wohnzimmer mit der Feier für Brahm fort.*

*Langsam blendet das Licht einer Stehlampe auf - und auch die Schreibtischlampe.*

*Besonders der Preisträger hat dem 'Champagner' zugesprochen. Er ist jedoch nur beschwipst. Aber die Stimmung der anderen ist doch auch schon recht aufgekratzt.*

*Zunächst ist die Stimme Brahms zu hören. Er sing ein Lied aus den zwanziger Jahren.*

BRAHM:           Annelie, Annelie.  
                  Hast du wirklich spitze Knie, Annelie?  
                  Annelie, Annelie -  
                  Annelie, das glaub ich nie -

*Licht auf der Szene*  
                  Annelie, Annelie -

WERNER:           *(lacht)* Ja. .. Das war in den zwanziger Jahren -  
                  in meiner Heimatstadt. In Glogau, im 'Goldenen Skorpion'.  
                  Niemand in der ganzen Stadt konnte erklären, woher  
                  der Name dieser Wirtschaft stammte.

*Hans steht am Telefon - wählt immer wieder eine Nummer - doch bisher ohne Erfolg.*

HANS:            'Goldenen Skorpion'. ... Wahrscheinlich ~~was~~ <sup>ist das nicht aus</sup>  
                  ~~Großvaters Eltern Afrikaner eingekauft~~  
                  (zu Helga) Es war ein altes Haus. Großvater meint -  
                  es war sein 'Jugendasyll'.

BEATE: (zu Helga) Ich sehe - Sie haben eine Eroberung gemacht...

WERNER: Sie hat alle Festungen im Sturm genommen. So wollen wir es sagen. Hans ist ja auch ...

*Hans hat endlich den Anschluß hergestellt.*

HANS: Hier ist Pröll! Es handelt sich um den Wagen von Fräulein Mensing ... Benzinpumpe!! Was ...? Ach... Nicht vor morgen früh. Ach, nicht mit einer Überstunde? - Danke!  
(zu Helga) Nichts zu machen! Das Ersatzteil trifft morgen früh erst ein. Um neun bekommen Sie Ihren Wagen.

HELGA: Darf ich Sie bitten, Hans, mir ein Zimmer im 'Rhomwappen' zu bestellen?

WERNER: Also - wenn ich etwas vorschlagen darf .. *bleiben Sie doch heute nacht (hier) (einfach)*

HANS: Fräulein Mensing kann doch in meinem Zimmer schlafen.

WERNER: Eine gute Idee, Hans. Und du schläfst auf der Couch in unserem Wohnzimmer - wenn dieses Kabuff diesen Namen überhaupt verdient.

HELGA: Danke. Danke sehr, aber -

BEATE: Aber es macht überhaupt keine Umstände.

HELGA: Das ist wirklich reizend von Ihnen, aber ich muß morgen ziemlich früh raus. *Mein Wagen ist um 9 00 ...*

BEATE: Aber das können Sie doch. Ich bin sowieso Frühaufsteher - das bringt schon mein Beruf mit sich. Also - bitte! Bleiben Sie!

HELGA: Das ist aber auch zu dumm mit diesem Wagen. Ja - also, wenn Sie wirklich meinen -

HANS: Prima, daß Sie bleiben. Mich interessiert das alles, Ihr Beruf und was Sie so tun.

HELGA: Das klingt viel interessanter als es ist.

*Hans: Da müssen Sie aber fräulein mensing  
fragen. Hier ist doch ~~gar~~ kein wagen -*

- WERNER: Aber um noch mal auf den 'Scorpion' zu kommen. Die Wirtschaft hieß schon so in der Zeit meines Großvaters.
- EDWARD: Schon sein Vater hat dort zum ersten Mal das Tanzbein geschwungen.
- WERNER: Und ich hatte dort Tanzstunde. Für uns junge Burschen war der 'Scorpion' der Treffpunkt mit den jungen Damen der Stadt. Und dieser Schlager, die 'Annelie', der war damals große Mode. Mein Gott - das ist fast fünfzig Jahre her. Ja, Fräulein Mensing - 67 bin ich - und ich bleibe es auch. Angst vor dem Altwerden - kenne ich nicht. Na ja - hin und wieder beschleicht einem schon mal was.  
(*Blick zu Fräulein Mensing*) Daran brauchen Sie noch nicht zu denken.
- HELGA: (lächelt) Fragen Sie mal die Frauen, wenn sie in die Dreißiger kommen, warum sie so oft vor dem Spiegel stehen!
- BEATE: (*zu Hans, der sich neu eingießen will*)  
Ich glaube, du hast heute genug gehabt, Hans.
- EDWARD: Hans ist 23.
- HANS: 23 4/5! Und ich trinke solange, wie ich glaube, daß es mir bekommt.
- BETTI: Aber deine Mutter hat recht.
- WERNER: Heute dürfen mal die Pferde traben, nicht wahr, Fräulein Mensing?
- HELGA: Aber sicher, Herr Brahm. Auf Ihr Wohl.
- WERNER: Endlich mal jemand, der mir tapfer zur Seite steht. Auf unsere Champagner-Freundschaft!  
(*stoßen beide an*)
- HANS: Ordinärer deutscher Sekt - kein Champagner, Großvater!

- WERNER: Aber Junge! - Nimm uns doch nicht die Illusionen! Für mich ist es Champagner, (gießt nach)  
Wenn wir das damals gehabt hätten - im 'Skorpion'. Da gab's Fusel, das Glas für einen Groschen. Wir wurden kurzgehalten mit Taschengeld. Das war anders als heute.
- BETTI: (lacht leise) Und im 'Skorpion'  
(zu Frl. Mensing) da haben wir uns auch kennengelernt. Bei einem Wohltätigkeitsfest. Mit Tombola und so. Ich habe Lose verkauft. Und da kam Werner plötzlich - und auf einmal haben wir getanzt. Er hat mich noch nicht einmal gefragt. Und tanzen konnte er -  
(blickt ihn liebevoll an) Die Mädchen waren alle hinter ihm her.
- BEATE: (lächelt ihr zu) Und du hast schließlich das große Los gezogen.
- BETTI: Ja. Wirklich! (Sie küßt ihn auf die Wange)
- WERNER: Wo ist alles geblieben? Wo? Alles den Bach runter. Weg. Und nun sitzen wir hier - glücklich. Oder etwa nicht?
- EDWARD: Wenn auch nur einer in diesem Hause glücklich ist, das ist schon ein Fest wert.
- BEATE: Bitte, Ed!
- EDWARD: Ich meine es genauso, wie ich es gesagt habe. Und deshalb - auf dein Wohl, Schwiegervater! (trinkt ihm zu)
- BEATE: (zu Helga) Wie wäre es mit einem kleinen <sup>Magentrost?</sup> (Magentrost?)  
Ich könnte ein paar Frankfurter heiß machen. Oder vielleicht einen Kaffee?
- HELGA: Danke, nein. Es war ein schöner Abend. Und Ihr Vater ist wirklich ein origineller Mensch.
- WERNER: Da hörst du es, Edward. (Mit Geste zu Helga)  
Es gibt noch Menschen, die sich freuen, daß ich lebe.
- BEATE: Ja - also dann - ich glaube - es wird langsam ...
- HELGA: Ja. Ich bin auch müde. Die lange Fahrt und der 'Champagner'.
- BEATE: Sie wissen ja, wo das Bad ist. Und bestimmt keinen Kaffee mehr?

HELGA: (lächelt) Nein. Bitte nicht. Ich kann nicht schlafen danach - oder, ich bilde es mir ein. Es war wunderbar. Danke schön für alles.

*Sie geht ab, - die Treppe hinunter in das Zimmer von Hans.*

WERNER: Und damit soll also nun die fröhliche Runde so mir nichts dir nichts aufgehoben sein? Ich protestiere. Wer bleibt noch neben mir? Ich bitte um ein Handzeichen.

HANS: (hebt die Hand)

BETTI: Komm, Werner. Es ist wirklich schon spät.

WERNER: (winkt ab) Eine Stimme für mich. (zu Hans) Unsere Stimmen zählen doppelt.

BEATE: Vater, es reicht jetzt wirklich. Bitte.

*Edward hat sich erhoben, bleibt vor seinem Schreibtisch stehen, sieht wahllos einige Papiere durch.*

WERNER: Ich sehe schon, ich muß die Fahne streichen. Danke, Hans. Danke für deinen Beistand. Aber - gegen die Weiber ist kein Kraut gewachsen.

HANS: (steht auf) Gute Nacht!  
(geht die Treppe hinauf.)

*Auch Werner wird von Betti zur Treppe geführt, obgleich er kaum schwankt. Während er die Treppe mit ihr hinaufgeht, singt er:*

WERNER: Annelie, Annelie -  
Hast du wirklich spitze Knie, Annelie -  
Annelie, Annelie -  
Annelie, das glaub ich nie -

*Er verschwindet mit Betti nach oben. - Beate räumt auf. Sie trägt Flaschen und Gläser in die Küche.*

BEATE: (dabei zu Edward.) Bitte, hilf mir ein wenig, Ed.

EDWARD: Ach so. Ja. (räumt mit ab)

BEATE: Solche Abende strengen mich doch an. Früher hat mir das nichts ausgemacht. Na, Hauptsache, es war für Vater ein gelungener Abend. Das hat er wirklich einmal gebraucht. So ein bißchen Anerkennung gehört eben zum Leben.  
(Blick zu Edward) Du warst nicht sehr ~~erregt~~ heute Abend.

EDWARD: Wie meinst du das?

BEATE: Wo bist du mit deinen Gedanken. Ich hatte den ganzen Abend das Gefühl - du warst überhaupt nicht dabei. Was ist los?

EDWARD: Was los ist? Ich denke über etwas nach.

*Es ist abgeräumt, bis auf zwei Gläser und eine angebrochene Flasche Sekt.*

BEATE: Trinken wir noch ein Glas zusammen? Du und ich?

EDWARD: Was ist denn da geschehen? Du machst dir doch nichts aus Alkohol. Das paßt auch nicht zu dir.

BEATE: (steht gekränkt auf) Ich sehe nur noch einmal nach Vater.

EDWARD: Ich warte auf dich. Du hast nämlich wieder einmal recht. Ich habe mit dir zu reden. Und ein Glas 'Champagner' kann dabei nicht schaden.

*Beate geht ab. Wir spüren ihre Unsicherheit. - Zum ersten Mal.*

EDWARD: (blickt ihr nach) Verdammt noch mal.

*(geht zum Wandschrank, nimmt sein Romanmanuskript heraus, schlägt die Titelseite auf. Er liest halblaut)*

'Der Aufbruch'. Roman von Edward Pröll - 'Der Aufbruch'.

*Helga kommt zurück, jetzt im Bademantel. Sie geht rasch zu Edward. Er legt das Roman-Manuskript beiseite.*

HELGA: Wann willst du es ihr sagen?

EDWARD: Heute nacht.

HELGA: Ich weiß, daß du lieber ausweichen möchtest. Aber - es muß ausgetragen werden - zwischen ihr und dir. Ich habe dein Wort, Ed.

EDWARD: (umfaßt sie) Ich werde mich nicht fortstehlen.

*Dabei kleine zärtliche Küsse auf ihre Wangen, Stirn und Nacken. Sie erwidert diese kleinen Zärtlichkeiten.*

HELGA: Es ist unwiderruflich. Du weißt es. Weißt du es, Ed?

EDWARD: Ja. Es ist unsere Entscheidung. Morgen - liegt alles hinter uns.

HELGA: (halblaut) Ich habe Sehnsucht nach dir gehabt.  
(kleiner Kuß) Morgen Nachmittag 16.35 startet unsere Maschine. Die beiden Ticketts liegen am Flughafenschalter. Die Zimmer sind bestellt. -

*Edward ist gegenüber der vorherigen Szene nicht wiederzuerkennen.  
Zwischen kleinen Zärtlichkeiten:*

EDWARD: Zimmer? Sagtest du Zimmer?

HELGA: <sup>Ein</sup> Doppelzimmer, natürlich. Meine Koffer stehen im Schließfach am Flughafen. Hast du schon gepackt?

EDWARD: Nein, Helga.

HELGA: Nein? Und wann wirst du packen?

EDWARD: Überhaupt nicht. Ich nehme nichts mit - nichts soll mich an dieses Haus erinnern. Nichts!

HELGA: Und deinen Roman.

EDWARD: Eine Aktentasche genügt für <sup>du</sup> ~~die 175 Seiten~~.

HELGA: Ich hoffe, du packst deine Zahnbürste ein. Meine Paste darfst du benutzen, -

*sieht sich um, küßt ihn leicht und schnell auf den Mund.*

EDWARD: Ein paar Stunden nur noch - Wenn ich an Morgen denke, weißt du - das ist so, als ob ich einen anderen Erdteil, ein fremdes, unbekanntes Land betreten würde - Angst, Neugierde und Lust auf die Zukunft - auf die Abenteuer - Das liegt alles darin. Ich weiß, du verstehst mich - Und dort, Helga, dort werde ich Erfolg haben -

*Beate kommt die Treppe herunter. Sie sieht das Paar. - Sie bleibt stehen - wendet sich dann um - und geht geräuschlos die Treppe wieder hinauf.*

HELGA: (küßt Edward) Ja, ich glaube, daß du es schaffst. Aber eins bitte ich mir aus - wenigstens eine Aktentasche will ich in deiner Hand sehen, wenn wir uns am Flughafen treffen.

EDWARD: (lacht mit ihr) Und sollte ich doch die Zahnbürste vergessen? -

HELGA: Dann kaufen wir eine neue. (lachen)

*EDWARD umfaßt sie mit beiden Händen.*

EDWARD: Wenn ich wüßte, was hinter deiner Stirn vorgeht.  
(streichst ihr dabei über die Stirn)

*Im Obergeschoß fällt eine Vase von einer Kommode. Helga und Edward lassen sich erschrocken los. Helga faßt sich am schnellsten.*

*Jetzt kommt völlig unbefangen Beate die Treppe herunter ... Sie hat scheinbar nichts bemerkt.*

HELGA: Also dann! Bis auf 'Morgen'.  
Sie macht ein kleines Abschiedszeichen mit der Hand.  
Gute Nacht!

*Sie geht rasch ab, Edward sieht ihr nach.*

*Beate setzt sich an den Tisch. Sie gießt ihm und sich Sekt ein.*

BEATE: Wir wollen noch ein Glas ('Champagner') miteinander trinken.

EDWARD: Ja. Das wolltest du. Ich weiß nicht, wie ich dir erklären kann ...

BEATE: (nach einem Schluck Sekt) Du hast ein Verhältnis mit ihr.

EDWARD: Das ist ein eigenartiges Wort für das, was uns verbindet.

BEATE: Hier geht es nicht um Begriffbestimmungen.

EDWARD: Die könnten aber gerade jetzt wichtig sein.

BEATE: Du liebst sie!

EDWARD: Mußt du immer komplizierte Vorgänge simplifizieren?  
'Du liebst sie'!

Ja ... Wir haben erkannt, daß wir zusammengehören.  
Wir wollen uns nicht mehr trennen...

BEATE: Das sind so viele Worte für eines. Du bist so empfindlich. Das hat mich schon oft irritiert. ---  
Ich habe vieles als zu selbstverständlich hingenommen.  
Ich war zu sicher ...

EDWARD: Bitte - jetzt keine Selbstanalysen.

BEATE: Ich bin kein hysterisches Frauenzimmer. So etwas kann doch geschehen - möglicherweise ist es etwas ganz alltägliches: Sie ist jung, und attraktiv. Nur ... es hat mich überrascht. Das ist es!

EDWARD: Wie wenig du doch von mir weißt.

BEATE: Zu wenig! Aber ... aus einer Affäre soll man nun nicht auch gleich eine Tragödie machen.

EDWARD: (erregt) Es ist keine 'Affäre'.

BEATE: Morgen kehrt sie zurück - in ihre Stadt, zu ihrer Arbeit, zu ihrem Leben.

EDWARD: Ich verlasse morgen dieses Haus.

*(steht auf, geht zur Schrankwand, hinter der er seinen Roman weiß)*

Ich gehe fort. Ich verlasse euch. Morgen Nachmittag 16.35 startet unsere Maschine.

BEATE: Unsere ...?

EDWARD: Ja.

BEATE: Und heute nacht - ein paar Stunden vorher - sagst du mir das? Warum nicht gestern schon? Warum nicht vor einer Woche? Da war doch wohl schon alles beschlossen?

EDWARD: Was hätte das genützt?

BEATE: Was das genützt hätte? Edward! Wir hätten über alles reden können. Wir hätten sicher einen Weg gefunden. (Sie steht auf) Ich weiß jetzt, daß ich Fehler gemacht habe. Ich war hart, streng. Aber auch zu mir selbst, Edward. Ich hab mir wenig Zeit gelassen - für uns. Das weiß ich - zu wenig Zeit für Gefühle - Es war zuviel ... immer ein wenig zuviel für mich.

EDWARD: Sündenregister aufstellen, das bringt jetzt nichts mehr.

BEATE: Aber einen Fehler erkennen - ist das nicht auch schon ein Anfang?  
(Sie geht zu ihm) Laß es heute nicht so zu Ende gehen! Nicht so, Ed!

- EDWARD: Mit dir über Helga reden. ... Überhaupt mit dir reden über meine Probleme ... Ich habe es versucht - nicht nur einmal. Aber du hast mir dabei nicht zugehört. Du hast mich nicht ernst genommen - nicht mehr ernst genommen.  
Für dich war das, was ich dir sagen wollte, nur noch 'Geschwätz'. Und jetzt - jetzt Beate, jetzt habe ich dir eben nichts mehr zu sagen.  
Du hast zu spät angefangen zuzuhören.
- BEATE: Wolltest du fortgehen, wie ein Dieb in der Nacht?
- EDWARD: Wie ein Deserteur! Es wäre das Beste gewesen.
- BEATE: (Feig' und bequem! Einen Brief hättest du zurückgelassen. Einen Brief für die Nachwelt, einen Brief für deine Biografie.)  
Weshalb hast du Angst vor mir? (Warum wirst du zum Lügner, zum Feigling?) Woher kommt das? Du warst doch nicht immer so?
- EDWARD: Du erwartest immer, daß ich deinen Vorstellungen entspreche und sie verwirkliche. Vielleicht ist dir das niemals ganz klar geworden. - Deine ewigen Pygmalionhynosen.
- BEATE: Ach ... dich hypnotisieren? Diese Vorstellung gefällt dir! Sie ist dein Alibi!
- EDWARD: Wann habe ich jemals erlebt, daß du keine Antwort weißt. Ich habe noch gar nicht gefragt - dann antwortest du schon.
- BEATE: Ach, Ed. Weshalb kannst du den Dingen nicht ins Gesicht sehen? Für dich liegt alles um zwei Ecken herum.  
Hier bin ich, und hier bist du. Warum alles so sehr komplizieren?
- EDWARD: ~~Fünf~~undzwanzig Jahre leben wir nun in einer Ehe.  
~~Fünf~~undzwanzig Jahre. Eine Hypothek! Die will getilgt sein, und da gibt es Zinsen abzutragen.  
Ich weiß, wie du denkst! Doch - du hast recht - warum es komplizieren.

- BEATE: Bitte - ich bitte dich, Ed! Laß uns jetzt nicht gegeneinander kämpfen. Laß uns überlegen - versuchen, uns zu helfen.
- EDWARD: Wie denn? Das Feuer ist aus! Das wärmt nichts mehr.  
(Pause)  
Und es hat doch einmal begonnen mit Liebe. Wann hat sie aufgehört?
- BEATE: So einfach ist das nicht: Schwarz - weiß, - heiß - kalt!  
Da gibt es viele Schattierungen, viele Zwischentöne - Ich habe nie etwas anderes gewollt - als dich.  
Von Anfang an.
- EDWARD: Und du hast immer bekommen, was du wolltest.
- BEATE: Immer?
- EDWARD: Ja. Ich war immer der Verlierer!
- BEATE: Nein! Ich habe genau so oft verloren wie du. Aber wir bleiben nicht an einer Stelle stehen, Ed. Wir gehen doch auch weiter. Immer.  
Jede Stunde, an jedem Tage. Auch Liebe, auch Gefühle verändern sich. - Aber damit müssen sie doch nicht gestorben sein.
- EDWARD: Ich höre dir zu - aber es berührt mich nicht mehr. Ich kann nicht so weiterleben wie bisher. Das hier - (zeigt um sich) - das ist die Hölle, verpackt in dieses 'Komforthaus'.
- ~~EDWARD~~: Ein Haus - das verflucht war vom ersten Tag an. Das klingt in deinen Ohren pathetisch, aber ich kann es nicht anders erklären.  
Das habe ich so empfunden, seit dem ersten Tag. - Ja, schon als wir hier einzogen. Vor drei Jahren.  
Da haben wir uns anketten lassen, an dieses Haus. Es hat uns langsam verändert - mich zerstört.  
  
Hans ist vielleicht der Einzige, der sich noch frei bewegt, der noch eine gewisse Grazie behalten hat.  
Wir - auch du - wir haben die Bewegungen von Kettensträflingen angenommen. Nur die tägliche Gewohnheit tarnt das noch.

BEATE: Aber das ist doch nicht wahr. Das ist doch nicht wahr, Ed. Es sind doch nur diese ersten Jahre. Wenn wir da durch sind - drei Jahre noch, dann kann das hier ein kleines Paradies werden.

EDWARD: Ein Paradies! Da tuttelte deine Mutter an meiner Schreibmaschine vorbei, zur Küche, die Treppe hinauf. Da schrillt dein Vater durch's Haus sein 'Betti, Betti'. Und dann sitzt er hier beim Mittagessen oder beim Abendbrot und reitet auf seiner Glogauer Fabrik das Zimmer auf und ab. Und dann du - die Lage kühl überblickend, straff die Zügel. Aufgalopp in die Zukunft. Und daneben der lebensuntüchtige Quatscher Edward Pröll.

BEATE: Bist du fertig?

EDWARD: Sofort! 'Lebensuntüchtig' - du mußt es noch wissen. So hast du mich genannt.

BEATE: Das Praktische liegt dir nicht. Das war alles, was ich damit sagen wollte.

*Herr Brahm ist von oben zu hören. Er ruft sein 'Betti, Betti'.*

EDWARD: Eines habe ich immer an dir bewundert. Du warst immer geradeaus, immer zuversichtlich, immer mutig. Bei mir hast du einen Spitznamen: 'Die Bungalow-Brunhilde'.

BEATE: (Glaubst du, das hat mir Freude gemacht?) Ich habe diese Rolle spielen müssen. Einer mußte sie doch übernehmen. Und ich habe keinen Dank dafür erwartet.

*Edward zündet sich eine Zigarette an. Er ist schon wieder auf der Verliererstraße.*

BEATE: Wir tun uns weh - und wollen das doch gewiß nicht. Jedes Wort schmeckt bitter - und überall ist ein Tropfen Gift darin.

EDWARD: Wie könnte es anders sein? Einen Rat aber möchte ich euch noch geben, bevor ich weggehe. Verscheuert diese Bude - und verscheuert sie sogar mit Verlust. Ihr könnt dabei nie soviel verlieren - wie ihr sonst noch verlieren werdet.

BEATE: Aber - es ist unser Haus, Ed! Es ist unser Haus!

EDWARD: Vergiß endlich einmal, zu was dich deine Glogauer Familie erzogen hat! - Kannst du dir nicht vorstellen, einfach einmal zu leben, nur zu leben, ohne vorzusorgen für den nächsten Tag, das nächste Jahr. Nur so in den Tag hinein leben.

Nicht zugeschnitten auf ein Modell der Kredit- und Bodenbank.

BEATE: Ich will nicht glauben, daß es falsch war, was wir begonnen haben. Niemals! Das alles - alles das hier habe ich doch nur für euch getan.

EDWARD: Nein! Du hast dir d e i n e n Wunsch erfüllt mit diesen Mauersteinen und den Dachziegeln darüber. Und nun steht es hier, dein Haus - Hat es sich gelohnt? Hat es sich gelohnt?  
Morgen ist mein Tag!

BEATE: Sage das nicht! Laß uns darüber sprechen! In Ruhe. Morgen. (Laß uns nachdenken - noch einmal - Bitte, Ed!

EDWARD: Es ist zu spät. Ich kann nicht zurück. Ich will auch nicht zurück. Wenn ich es jetzt nicht wage - dann wage ich es nie mehr.

*Edward geht rasch ab - es ist wie eine Flucht, - Beate schaut ihm wie versteinert nach.*

*Die Stimme Werner Brahms ist jetzt wieder zu hören. Er singt.*

WERNER: Annelie, Annelie -  
Hast du wirklich spitze Knie, Annelie -  
Annelie, Annelie -  
Annelie, das glaub ich nie -  
Annelie.

*Vorhang*

ENDE 2. AKT UND PAUSE

### 3. AKT

*Früher Morgen - Am nächsten Tag.*

*Edward kommt aus dem Schlafzimmer. Er trägt einen Morgenmantel über dem Pyjama. Er nimmt aus einer Schublade seines Schreibtisches einen Elektro-Rasierer. Er greift mit der anderen Hand zum Telefonhörer. Er wählt eine Nummer, dann steckt er den Rasierer in eine Steckdose hinter ihm, und beginnt sich zu rasieren.*

EDWARD:                   (Telefon) Ja, hier ist Pröll! Ja, ja, wegen des Wagens von Frl. Mensing. ... Pünktlich um neun Uhr. - Ich danke auch sehr.

*(legt auf, rasiert sich weiter, prüft über seinem Kinn die Rasur.)*

BEATE:                   *(tritt ein, vollständig angekleidet)*  
Guten Morgen! Wir sind wohl heute alle Frühaufsteher.

EDWARD:                  Guten Morgen! Wieso?

BEATE:                  Erst Hans, dann du. Hans ist sogar schon in die Stadt gefahren. Ohne Frühstück. Er hat etwas wichtiges zu regeln, hat er noch gesagt und weg war er.

*Edward rasiert sich weiter. Keine Reaktion.*

BEATE:                  Was ist mit deinem Frühstück?

EDWARD:                 Danke. Ich habe schon gefrühstückt.

BEATE:                  Ein Riesenschritt in die Selbständigkeit. Gratuliere.  
*(geht zu ihm)* - wegen gestern abend ... Wir sollten noch einmal -

EDWARD:                 Beate, was hätte das für einen Sinn?

Beate dreht sich um, geht in die Küche.

BEATE: Ach ... ich muß rasch in die Schule. ~~An einem so wichtigen Tag, werde ich zu Hause sein.~~

Werner, ebenfalls im Morgenmantel, ziemlich verkatert, kommt die Treppe herunter.

WERNER: Himmel nochmal. Hab ich einen Kater. Gebt mir was zu trinken. Ich verdurste. (räuspert sich) Äh - meine Kehle ist trocken wie die Sahara.

EDWARD: Eine Flasche von deinem 'Champagner' steht noch im Eisschrank.

WERNER: (hebt entsetzt abwehrend die Hände)  
Nein, nur das nicht. Nie wieder - nie wieder Alkohol. Oft geschworen. Nie gehalten.

(lacht, verzieht sofort schmerzhaft das Gesicht.)

Wenn schon die Haarspitzen schmerzen - du kennst das.

Beate kommt aus der Küche mit einer Flasche Selters und einem Glas.

BEATE: So, Vater. Das wird dir wieder auf die Beine helfen.

WERNER: Danke dir, mein Kind.

(gießt sich ein, stürzt ein Glas hinunter, gießt sich sofort ein zweites ein.)

EDWARD: Ein schönes helles Bier und der Blutspiegel stimmt wieder. Probier's mal aus!

WERNER: Aber das weiß ich doch - aber nicht vor dem Frühstück!  
(trinkt, gießt sich neu ein.)

BEATE: (hat sich inzwischen den Mantel angezogen.)  
~~In etwa einer halben Stunde bin ich wieder zurück.~~  
(zu ihrem Vater) Du hast ja alles, was du brauchst.  
(sie geht ab)

EDWARD: (hat seine Rasur beendet, bläst den Rasierer aus, legt ihn in die Schreibtischschublade zurück)

WERNER: (ruft die Treppe hinauf) Betti, Betti!  
(geht ein paar Stufen hinauf) Betti! Betti!

BETTI: (von oben) Ja, doch. Ja, doch. Was ist denn?

WERNER: Bring mir eine von den Alkazelzer<sup>-Süßholz-</sup>Tabletten oder -  
besser zwei.

BETTI: Und wo finde ich die?

WERNER: Im Medizinschrank im Badezimmer.  
(setzt sich an den Tisch)  
Die Betti wird auch immer vergeßlicher.

EDWARD: ~~Versteht nicht~~ <sup>Danke daran!</sup> daß sie halbblind ist. Mit so einer  
Augentuberkulose ist nicht zu spaßen. Und wer weiß,  
ob es vorbei ist.

WERNER: Unsinn! Die ist doch ausgeheilt. Nein, nein. Sie  
verhält sich ganz bewußt passi v. Sie will mir damit  
immer wieder beweisen, wie wichtig sie ist, und daß  
ich ohne sie im Leben nicht zurecht komme.

Die ist raffinierter, als du glaubst. Aber, komm -  
lassen wir das.

*Edward setzt sich zu ihm an den Tisch.*

EDWARD: Sag mal, Werner ...!

WERNER: Ja...?

EDWARD: - diese 10 000 Mark - dieser Preis für dein Buch -

*Werner steigt sofort ein, nur in eine andere Richtung als Edward  
beabsichtigt.*

WERNER: Also wirklich - das muß ich sagen. Das war eine  
echte Überraschung. (trinkt zwischendurch)  
Seit meinem elften Lebensjahre - die ersten Latein-  
Vokabeln aus dem Ludus Latinus - Ja, schon seit  
dieser Zeit habe ich es mir gewünscht, irgendwann  
einmal dorthin zu kommen. Mexico, Guatemala, Peru -

EDWARD: Ich wollte dich etwas fragen.

WERNER: (überhört den Einwand) Wenn so ein Wunsch erst einmal  
da ist - dann hört das nie wieder auf - im Gegenteil!  
Je mehr du davon träumst, desto mehr Sehnsucht bekommst  
du danach.

EDWARD: Ja - das verstehe ich. Ich kenne das auch - nicht dasselbe - aber ähnliches. Nein, nein. Das begreife ich gut. Nur ...

WERNER: (ohne sich aufhalten <sup>zu</sup> lassen)  
Was wissen wir von den Inkas. Stell dir vor, dort gab es damals schon Sport - Sportwettkämpfe. Da gab es zum Beispiel so eine Art von Federball. Allerdings waren diese Spiele nur den Höchsten vorbehalten, dem König und dem Adel.

*Betti kommt die Treppe herunter mit einem Glas Wasser und Tabletten.*

BETTI: Es hat etwas länger gedauert. Ich wollte das Wasser erst kalt laufen lassen.

WERNER: Ja, ja. Es ist schon gut. Danke.

BETTI: Brauchst du sonst noch irgendwas? Ich möchte jetzt ein Bad nehmen.

WERNER: Nimm dein Bad.

*Betti geht ab.*

EDWARD: Das muß ich dir noch einmal sagen. Mit Mexico, das begreife ich. Wir tragen alle unerreichbare Träume mit uns herum.

WERNER: Nicht unerreichbar - nicht mehr jetzt. Und das - was ich euch immer davon erzählt habe - das sind eben nicht nur bunte, exotische Geschichten. Das alles hat einmal gelebt und geatmet.

EDWARD: Hör mir mal zu, Werner. Ich will dir wahrhaftig nicht deinen Traum ausreden.  
Ich weiß, wie das ist. So etwas braucht man, um leben zu können. Aber - kommt es dabei darauf an, ob man es sich sofort erfüllt oder ob man noch ein wenig darauf wartet? Was zählt ein Jahr, zwei ...

WERNER: Wie meinst du das?

EDWARD: Nun - du hast so lange auf deine Inkas gewartet, Werner - Es würde nicht mehr lange dauern, bis wir diese dritte verfluchte Hypothek abgetragen hätten.  
Also, wenn du mit deiner Prämie, mit deinem Preis einspringst ...

- WERNER: Rede gar nicht weiter.
- EDWARD: Ein Teil davon reicht schon. Ihr würdet ab sofort die Zinslast nicht mehr spüren. Der Druck würde von euch genommen... Und du bekommst dein Geld auf Heller und Pfennig zurück.
- WERNER: Sag mal. Du bist wohl seit gestern nicht mehr ganz auf Deck. Du weißt doch genauso gut wie ich, daß keiner auch nur einen Pfennig noch zurücklegt, wenn die dritte ausgestanden ist.
- EDWARD: Das ist doch nur eine Frage der Abmachung in der Familie.
- WERNER: Ich kenne diese Familie. Nicht mit mir. Ich bin 67 und stehe Gott sei Dank noch ganz gut auf meinen Beinen. Was weiß ich, was in ein oder zwei Jahren ist. In meinem Alter wird einem die Zeit knapp. Was ich jetzt nicht anfasse, fasse ich nie mehr an. Nicht mit mir.
- EDWARD: Aber denke doch wenigstens einmal darüber nach.
- WERNER: Nein. Ich werde heute noch eine Flugkarte kaufen - zwei Flugkarten. Betti wird mich begleiten. Das hat sie verdient. Und ich werde nächste Woche in der Nähe von Mexico-City über die sonnenheißen Steinstufen Schritt für Schritt bis zum Gipfel der Sonnenpyramide emporsteigen.  
(stürzt sein Glas Wasser herunter) Und weder du - noch sonst irgendeiner wird mich daran hindern.

*(steht auf - eilt die Treppe hinauf)*

- EDWARD: *(ist unwillkürlich ebenfalls aufgestanden)*  
Aber das ist doch unvernünftig - im Interesse von uns allen! Was sind denn schon dreizehn oder vierzehn Monate?

- WERNER: Was das ist? Das ist für mich der Unterschied zwischen 'Ja' und 'Nein'.

*(geht ab über die Treppe)*

- EDWARD: *(ruft ihm nach)*  
Das sollte nicht dein letztes Wort sein!

*(Er zündet sich eine Zigarette an)*

*Edward greift zum Telefon.*

EDWARD: Pröll hier! Verbinden Sie mich bitte mit der Abteilung 'Schulfunk' Herrn Pratschke! Hallo? Hallo. Wie geht es Herr Pratschke, guten Morgen. Nein. Nur eine kleine Bitte!

*Hans tritt ein, bleibt stehen, hört seinem Vater zu.*

EDWARD: Veranlassen Sie doch bitte, daß alle meine Honorare von jetzt ab an Frau Beate Pröll direkt gesendet werden. Ja. Auch die Wiederholungshonorare. Ja. Auch für mein letztes Spiel 'Ferien auf dem Bauernhof'. Ja, das war's schon. Danke sehr. (legt auf)

*Helga tritt ein. Sie wirkt frisch und gelöst und löffelt einen Joghurt.*

HELGA: Guten Morgen!

HANS: Guten Morgen, Fräulein Mensing!

EDWARD: Wie hast du geschlafen? Alles in Ordnung?

HELGA: (lächelt) Alles. Ich habe mir einen Joghurt stibitzt.

EDWARD: Guten Appetit.

*Hans hört das 'Du' - schaut beide verwundert an - dann -*

HANS: Ich komme gerade aus dem Büro. Ich habe mit Herrn Barnay gesprochen. Es sieht noch günstiger aus, als ich dachte. Wir müssen nur schnell zugreifen. Die Lage kann sich morgen schon geändert haben.

EDWARD: Schnell...? Warum so schnell?

HANS: Vater, das sind Tageskursschwankungen. Aber wir könnten zu spät für die Investitionen kommen.

EDWARD: (setzt sich zu Helga, sieht sie an)  
Und du bist sicher, daß wir dabei kein Risiko eingehen?

HANS: Ein gewisses 'winziges' Risiko liegt in allen Anlagen, mit großen Gewinnchancen.

**Was meinst Du, wie die Finanzhaie zu ihrem Geld gekommen sind.**

Edward : (lächelnd zu Helga) Ich will gar kein Finanzhai werden.

Hans : (ungeduldig) Aber darum geht es doch gar nicht.

EDWARD: Du weißt, was für uns auf dem Spiel steht, Junge!

HANS: Du hast mir doch bisher vertraut, ... und das darfst du auch weiterhin. Okay? - Und ... ich frage dich deshalb noch einmal: Soll ich das, was ich für richtig halte, auch wirklich tun?

EDWARD: Tu's, Junge! Du weißt ja, was davon für uns alle abhängt.

*Hans geht mit einem Lächeln - an beide gerichtet - zur Tür - bleibt dort noch eine Sekunde stehen -*

HANS: Ich finde Sie sehr nett, Fräulein Mensing!

*Damit geht er schnell ab.*

HELGA: Ich glaube, dein Sohn mag dich sehr. - Weiß er, daß du deine Familie verläßt?

EDWARD: Nein. Er ahnt es nicht einmal. Aber er wird der einzige sein, der mich versteht.

*Er lächelt sie an. Sie stellt den Joghurt-Becher auf den Tisch.*

HELGA: Komm, setz dich zu mir. - Also, Ed ...!  
Was war? Wie hat sie es aufgenommen?

*Als er nicht gleich antwortet -*

Du hast doch mit ihr gesprochen?

EDWARD: Ja.

HELGA: Na, und ...?

EDWARD: Sie hat jedem meiner Argumente eines entgegengesetzt.

HELGA: Fahren wir nun - oder ....

EDWARD: Wir fahren!

HELGA: Aber ihre Argumente haben dich sehr beeindruckt.

EDWARD: Ja. Beate ist härter und böser ... aber auch empfindsamer, als ich dachte. Und sie weiß genau, was sie will. Eine hilflose Frau lasse ich jedenfalls nicht zurück.

HELGA: Ich bin froh, daß alles so ausgegangen ist.  
(Sie küßt ihn)  
Ich liebe dich, Ed!

Er will sie in die Arme nehmen

EDWARD: ~~Ich bin froh,~~ *Ich danke dich.* daß du das gerade jetzt sagst ...

Sie entzieht sich lachend seiner Umarmung -- nimmt ihren Yoghurt und löffelt den Becher leer -

Helga : Du stellst Dein ganzes Leben auf den Kopf, Ed.  
Edward : (lächelnd) Eine gute alte YOGA-Technik.  
Helga : Es gehört Mut dazu - alles hinter sich zu lassen.  
Edward : Ein kleiner Mut . für eine grosse Zukunft. Was werde ich sein mit Dir.  
Helga : (lächelt) Edward Fröll - und das wirst Du auch bleiben. Du springst nur über andere Hürden.  
Edward : (ernüchert) Wie Du das sagst -

HELGA: ~~Nein, Ed!~~ Ich gehe jetzt in die Werkstatt. Und dann habe ich noch eine Verabredung mit dem Chefredakteur eurer Lokalzeitung. Vielleicht kommt was dabei raus ... Wo ist deine Frau?

EDWARD: Beim Schulleiter. Sie nimmt sich einen freien Tag. Zur 'Feier des Tages' ...

HELGA: Und deine Schwiegereltern?

EDWARD: Ach ja, mein Schwiegervater will dir noch 'Danke schön' sagen. ~~Willst du sofort aufbrechen?~~

Edward : Jetzt geht es noch nicht. Es ist seine Zeit. Da sitzt er da oben an seinem Tisch, zeichnet Blumen, Pflanzen, Samen. Und nicht einmal schlecht. Und dabei diktiert er der halbblinden Betti. Und sie gehorcht. Ein gutes, dummes Schaf. Und er - er ist nur an sich selbst interessiert. Seine Gewohnheiten zum Beispiel - die sind tabu. Da ändert sich nichts. Da darf sich nichts ändern.

Helga : Was stört Dich daran ? Lass ihn doch leben wie er will.

Edward : Aber in mein Leben mischt er sich ein. Unentwegt.

Helga : Das konntest Du doch leicht abwehren. Ed, Komm. Sei nicht ungerecht. Er hat nichts mehr - ausser sich, *selbst*

Edward : *Ach* Alles, was mit dieser Umgebung *hier* zusammenhängt, verbittert mich. - Willst Du sofort aufbrechen ?

T C a

HELGA: Ja. Wir treffen uns um 16 Uhr am Flughafen.

*Beate tritt ein. Sie sieht die beiden, reagiert aber, als ob die Situation völlig normal wäre.*

BEATE: Guten Morgen, Fräulein Mensing.

*(geht in die Küche)*

HELGA: ~~Ja - jetzt ist es wohl doch besser, wenn ich sofort in die Werkstatt und zur Redaktion gehe.~~  
Ich komm dann nur noch einmal rasch vorbei, um mein Gepäck abzuholen.

EDWARD: Dann können wir doch zusammen zum Flughafen fahren.

*Beate kommt aus der Küche - sie öffnet die letzte 'Champagner'-Flasche.*

BEATE: Wie wär's ...? Zum Abschied noch ein Schluck 'Champagner' ?

HELGA: Oh, vielen Dank! Aber ich wollte gerade gehen. In die Werkstatt und dann ... Ich habe noch ...

BEATE: Wie schade. Ich hatte gehofft, daß wir eine halbe Stunde Zeit füreinander hätten.

EDWARD: Aber, Beate. Was zu sagen war, das ist gesagt worden.

BEATE: *(ohne ihn zu beachten)*  
Es sei denn - Fräulein Mensing, -  
Sie möchten einem Gespräch ausweichen.

HELGA: Weshalb sollte ich das?  
Ich trinke gerne ein Glas Sekt mit Ihnen.

BEATE: *(lächelt)* Darf ich 'Helga' zu Ihnen sagen?

HELGA: Bitte!

EDWARD: Nein! Das lasse ich nicht zu! Ich weiß, wie das läuft.  
Sie wird dich provozieren. Du kennst sie nicht.  
Sie weiß genau, wie und wo man jemanden treffen kann.  
Sie ist schlau wie ein Fuchs.  
Nein. Hier sage ich 'Halt'.

HELGA: Deine Frau hat ein Recht auf dieses Gespräch.  
Ich konnte es ihr nicht anbieten, aber ich habe es  
erwartet.

*Beate schenkt ein Glas voll.*

EDWARD: Helga! Ich bitte dich! Was soll dabei rauskommen?

BEATE: Laß uns allein, Edward!

HELGA: Du würdest nur stören.  
Wir werden uns nicht gegenseitig umbringen. Bitte!

*Edward zögert, geht dann aber durch die Flurtür ab.*

BEATE: Er ist dickköpfig ... und ... Na ja, ich habe es  
ihm nicht abgewöhnen können. Vielleicht gelingt es  
Ihnen.

HELGA: Ich will keinen Mann ohne Fehler.

BEATE: "Ohne Fehler ..." Nach fast fünfundzwanzig Jahren Ehe.  
Da gehen die Maßstäbe leicht verloren.

HELGA: *(trinkt einen Schluck)*  
Wollen Sie den Eröffnungszug tun?

BEATE: Sie spielen Schach. Das ist gut.

HELGA: Wofür?

BEATE: *Es klingelt*  
*(lächelt)* Das Klima wird ~~sachlich~~ *schon jetzt sachlich bleiben.*

HELGA: Es wäre doch ein häßliches Bild, wenn sich zwei Frauen wie zwei Hennen gegenüberstehen und mit gesträubten Federn um einen Hahn kämpfen.

BEATE: *Es wäre leichter wenn es ein Mann wäre*  
*(noch immer schüchtern)* ~~Zwei Hennen ...? Um einen Hahn ...?~~

HELGA: Ich wollte damit sagen, daß ich eine ... unwürdige Szene vermeiden möchte.

*(nach einer Pause)*

Ihr Mann wird seine Familie heute verlassen. Ich werde mit ihm gehen. Ich glaube nicht, daß er zurückkommt. Er geht nicht nur um meinetwillen. Er geht mehr um seiner selbst willen.

BEATE: *(Es tut mir leid, ich höre Ihnen zu)*  
~~Ja, ja, sprechen Sie nur weiter!~~

HELGA: Lassen Sie mich das erklären. Sicher - er liebt mich. Ich weiß nicht, was er für Sie empfindet. Vermutlich doch mehr, als er jetzt glaubt. Aber ich bin sicher, daß er diese Entscheidung getroffen hat - um sich, sich selbst zu retten. Ihm bleibt keine Wahl. So sehe ich es. Er ist sehr begabt und auch sehr empfindsam und verletzlich. Wenn er erst seinen Roman zu Ende geschrieben hat, dann wird er auch sein Selbstbewußtsein wiederfinden, seine Sicherheit. Ich glaube an ihn.

BEATE: Ich kann Sie <sup>so</sup> gut verstehen. Nein, nein. Das ist keine Ironie. So habe ich auch einmal begonnen. Es rührt mich, wenn ich das höre. Wie jung Sie noch sind, Helga.

HELGA: Ich erwarte nicht, daß Sie mir zustimmen.

BEATE: Aber ich tue es ja. Ich ziehe nur andere Schlüsse als Sie. Und das muß ich ja auch. Ich bin ja nun in eine ganz andere Ecke gerückt worden als Sie.

*(kleine Pause)*

Ich überlege mir, ob ich ihn noch liebe. Ich habe mir diese Frage heute Nacht und auch jetzt immer wieder gestellt. Merkwürdig. Edward und ich, wir haben sie uns beide gestellt. Ja. Er zuerst.

Und dabei haben wir über die Wandlungen und Verwandlungen durch die Zeit, die über uns hinweggegangen ist, gesprochen. Wir haben unser Gespräch nicht zu Ende geführt, und ich habe mir meine Frage nicht beantworten können.

HELGA: Es ist schade, daß wir uns erst jetzt begegnen - und daß wir uns so gegenüberstehen.

BEATE:

*was sind das ähnlich*  
Ja. Sie wollen ihn ~~haben~~ haben. Sie wollen mit ihm gehen, ihn mitnehmen. Ich kann Sie nicht dazu überreden abzufahren und alles so zu lassen wie es ist - nein - wie es war?

HELGA:

Ich "nehme ihn nicht mit"! Ich gehe mit ihm!

BEATE:

Sie sind sehr sicher und sehr stark. Ich bin das nicht. Ich bin es nicht mehr. Alle glauben das: Edward, unser Sohn, meine Eltern. Aber es ist nur ~~mein~~ *meiner* ~~necker~~ Selbsterhaltungstrieb. Nichts weiter.

Ich bin auch gar nicht so hart oder so streng, wie ich mich darzustellen scheine. Aber - was soll ich tun? Da ist Edward, mein Mann. Er treibt in einem Meer von Träumen. Ich bin für ihn heute so etwas wie eine Mutter, die immer da ist, und die man erst bemerkt, wenn man sie braucht. Und er darf es nicht einmal merken.

Er murrt, wenn ich ihm helfe oder ihn tröste. Ja ... und nun kommt Ihre Zeit, Helga. Ab jetzt müssen Sie Mutterstelle an ihm vertreten. Werden Sie das können?

Das bedeutet nämlich, daß Sie ihn durchschauen, ihn sehen, wie er wirklich ist - und trotzdem müssen Sie immer für ihn da sein. Das ist oft ein zweifelhaftes Vergnügen. - Aber ~~auch das~~ *das* ist ein Teil von dem, was wir Liebe nennen.

HELGA:

Ist es nicht sehr normal, wenn ein Mann noch etwas von einem kleinen Jungen an sich hat.

BEATE:

Aber was ist ~~das~~ *das*, wenn ein Mann immer nur der kleine Junge bleibt? Wird er ~~dann nicht~~ *dann nicht* zum Zwerg?

HELGA:

Es muß Ihnen leicht fallen, Ihren Mann aufzugeben.

BEATE:

Fünfundzwanzig Jahre Ehe - das ist eine Kette, an der eine Frau schwer trägt. Es sollte ihr verziehen werden, wenn sie einmal über das Ziel hinausschießt. (Es ist menschlich. Und ich bin ein Mensch.)

HELGA:

Ich wollte Sie nicht verletzen.

BEATE:

Nein. Sie nutzen nur jeden Punkt für sich. Das ist ein ~~Spiel~~ *Spiel*, das sind die Regeln. Es kommen nun neue Aufgaben auf Sie zu: Edward ist ein Künstler - Sie haben das sehr betont -

HELGA:

Ich nahm an, daß wir darin übereinstimmten.

BEATE: Ganz recht. Nur - reicht es denn nicht aus, ein Künstler zu sein? Muß man ihn auch noch spielen - bei Tag und Nacht? Und sehen Sie - da setzen meine Zweifel ein. MÜßte ein wahrhafter Künstler, ein Schriftsteller wie er ... müßte der nicht ~~aufrichtig~~ <sup>genant</sup> ~~tiger~~ sein ... vor allem sich selbst gegenüber?

HELGA: ~~ist~~ Edward das nicht?

BEATE: Ich dachte, - Sie kennen ihn. Meine Antwort ist - nein!

Da ist zum Beispiel das Geld und alles, was damit zusammenhängt. Es ist zu profan für einen Künstler wie ihn. Ist es das wirklich? MÜßte nicht gerade er sich dem Alltäglichen stellen - mehr noch als andere?  
Sie werden gut auf ihn Acht geben müssen.

HELGA: Er wird sich in seiner neuen Freiheit schnell zurecht finden. Ich habe Vertrauen zu ihm.

BEATE: Sie reden von etwas, das Sie zu kennen glauben - von dem Sie aber nicht einmal etwas ahnen.  
Ich kenne den Typ Frau, den Sie darstellen - Etwas modische Emanzipation, feminin überschminkt ...

(Und dabei geht <sup>es</sup> es doch nur um eines - und bestreiten Sie es, so oft Sie wollen - dabei geht es nur darum, einer anderen zu zeigen, dass man selbst stärker ist - ihr etwas wegzunehmen, ihr zu beweisen, dass sie es nicht festhalten kann. (Ein tränenüberströmtes Gesicht der Besiegten macht den Bettgenuss zum subtilen Orgasmus.)  
Helga : (mit mühsam unterdrückter Erregung) Einex verspreche ich Ihnen : Sie locken mich nicht in die Falle, die sie mir stellen wollen. (Ich werde mich nicht von Emotionen überrennen lassen.)

BEATE: Sie haben recht - ich habe die Übersicht verloren. Ich bitte um Entschuldigung.  
Übrigens - er wird ja wohl seinen Roman mitnehmen - ich meine die 176 Seiten, die er in fünf Jahren geschrieben hat. Bestehen Sie darauf, daß er ihn zu Ende schreibt!

HELGA: Er wird ihn zu Ende schreiben.

BEATE: (lacht) Nie! Das sage ich Ihnen, nie!  
Das Haus hier, die Hypotheken, die Familie - das waren seine Ausflüchte bisher. Was wird er tun, wenn er keine mehr findet? Wenn Sie ihm die Gelegenheit dazu verbauen? Einen Rat gebe ich Ihnen. Schenken Sie ihm eine Ausrede. Er wird sie brauchen.  
Aber - Sie haben ja Phantasie ...

HELGA: Jetzt begreife ich vieles von dem, was Ed mir erzählt hat. Sie haben ihn längst aufgegeben. Und wie leicht wäre es für Sie gewesen, ihm Selbstvertrauen und Sicherheit zu geben - wenn Sie nur gewollt hätten. Deshalb ist er hier in diesem Hause gescheitert. Sie haben ihn zu einem Zwerg machen wollen. Zu Ihrem Hausnarren! Aber, es ist Ihnen nicht gelungen. Sie haben es noch nicht geschafft.

BEATE: Jetzt machen Sie sich zum Narren!

HELGA: (Die halbe Stunde ist vorüber.)

Unsere Wege trennen sich.

Beate : Da bin ich gar nicht so sicher. Wir haben den gleichen Mann - mehr oder weniger. Und wenn es so ist und bleibt zunächst - dann ich zusehen aus der Ferne wie Sie nach dem gleichen Schnittmuster wie ich aus diesem rosaroten Paradies ein handhabbares Fegefeuer schneiden. Jedenfalls halte ich Sie für geschickt genug - dafür

Helga steht abrupt auf geht rasch zur Tür.

Beate : (ruft ihr nach) Nur einen Glückwunsch können Sie von mir nicht erwarten.

Helga rasch ab

Beate : (starrt ihr nach, presst dann ein Taschentuch vor ihr Gesicht)

*Helga geht schnell hinaus. In der Tür zum Flur prallt sie mit Edward zusammen. Der schaut ihr verwirrt nach, als sie wortlos an ihm vorbeihastet. - Beate wischt sich rasch die Tränen fort und geht zur Küche. Edward folgt ihr - bleibt in der Küchentür stehen.*

EDWARD: Was war mit Helga? Sie ist an mir vorbeigestürzt ... Was hast du ihr <sup>getan</sup> getan?

BEATE: (kommt aus der Küche) <sup>um</sup> Warum fragst du nicht, was sie mir getan hat?

EDWARD: Beate! Was ist passiert?

BEATE: Vielleicht braucht sie Zeit um nachzudenken ...

EDWARD: Ich will wissen, was ~~passiert ist~~ <sup>hier vorgefallen ist</sup>.

BEATE: Mach dir keine Sorgen! Die wirft so schnell nichts um. Sie ist jung, schön und - clever! Alle Vorteile sind auf ihrer Seite. Du kannst unbesorgt sein. Ihre Hände halten das fest, was sie festhalten wollen.

- EDWARD: Und genau das sollen sie auch! Eine Frau wie Helga ... wie könntest du die verstehen? Bei ihr gibt es keine künstlichen Seelenlabyrinth -
- BEATE: Male dir dein Bild! Nur vergiß nicht - es sind d e i n e Farben, mit denen du malst. Aber ich wollte wissen, wie fest das ist - was euch bindet. - Manches scheint mir da doch recht dünn geflochten. Es zerreißt bald. Du wirst dich dann nicht von mir trösten lassen wollen. - Nicht gleich. Aber wenn es so weit ist - dann spring über deinen Stolz! Ich tue es auch!
- EDWARD: Mein Jahreshoroskop? Du betrügst die, denen du es stellst. Und das weißt du. Dafür bist du zu gescheit. Oder sollte ich sagen 'zu clever'. Du bist eine Betrügerin, Beate.)
- BEATE: Die Zeit wird knapp für uns, Ed. Wieviel Stunden bleiben dir noch - hier im Hause?
- EDWARD: Was soll die Frage?
- BEATE: Wenig Zeit - wenn du wirklich gehst.
- EDWARD: Ich gehe.
- BEATE: Dann muß ich dich noch eines fragen: Unsere Ehe - unser gemeinsames Leben -
- EDWARD: Unser Nebeneinander-her-leben!
- BEATE: Dazu ist es gekommen. Richtig. Aber - daran kann doch nicht nur einer von uns Schuld haben. Du hast es früher erkannt als ich - ich nehme jedenfalls an, daß du sensibler Mensch solche Warnzeichen früher bemerktest. )  
Warum hast du nicht geschrien, warum hast du mich nicht an die Hand genommen? Warum hast du es einfach so werden lassen? Warum?
- EDWARD: Heute sprichst du mit mir - heute, aus einer Schreck-situation heraus. Heute reden wir miteinander, und gestern. Aber nur, weil endlich etwas passiert ist, etwas, dem wir uns stellen müssen.
- BEATE: Ich stelle mich!
- EDWARD: Es ist lange her, daß du soviel Zeit für mich übrig hattest. Ich war dir die letzten Jahre nicht viele gute Worte wert.
- BEATE: Das ist ungerecht.

EDWARD: Doch. So ist es. Es hat sich zuletzt auch nicht mehr gelohnt, dir Zeit zu nehmen für einen Mann, den du verachtetest.

BEATE: Warum sollte ich dich verachten, Ed?

EDWARD: Bestreite das nicht! - Du hast Worte für mich gehabt. Verletzende, ätzende Worte. Und du hast erwartet, daß ich mich in den Staub werfe und mich demütigen lasse, aber ich bin dieser Rolle nicht ganz gerecht geworden - wie du nun siehst.

BEATE: Du zimmerst dir dein Alibi für die Flucht ...

EDWARD: Wenn es dir hilft - nenne es so.

BEATE: Warum hast du nicht zurückgeschlagen, dich gewehrt ...?

EDWARD: Das ist nicht mein Stil. Das weißt du. Außerdem hatte ich längst erkannt, wie hoffnungslos das alles ist. - Und da begegnete mir Helga.

BEATE: Gut, Ed, wir haben Fehler gemacht - du und ich. Ich habe viel lernen müssen in diesen letzten Stunden. Aber es könnte sich gelohnt haben - und es könnte alles ändern.

EDWARD: Nein. Nein, da mache ich nicht mit.

BEATE: Ich verstehe ja, daß es leicht für sie war, dich in deiner Krise einzufangen. Sie hat dir das gegeben, was du bei mir entbehrt hast. Gut, gut! Aber fünf - sechs Tage - Diese Bedenkzeit solltest du mir - und dir schenken.

EDWARD: Was würden wir damit gewinnen - fünf, sechs Tage? Wir könnten nur noch eines gemeinsam tun - die Scherben auffegen.

BEATE: In zwei, drei Jahren sind wir aus allem raus. Dann sieht das alles anders aus. Wenn die dritte Hypothek getilgt ist - Ed, dann kannst du die Arbeit beim Funk langsam abbauen. Du gewinnst Zeit für dich und deine Pläne.

EDWARD: Nicht in zwei, drei Jahren. Heute!

BEATE: *(blickt ihn an, geht nach einer PAUSE zur Treppe und ruft nach oben)*

Vater! Mutter. Kommt bitte herunter!

EDWARD: Was hast du vor?

BEATE: Es nun zu Ende zu bringen. Hast du Angst davor?

Edward : (Wütend) Kannst Du nicht e i n m a l abwarten, bis ich einen Entschluss gefasst habe.

*Hans kommt durch die Flurtür - er stockt, merkt, daß etwas nicht in Ordnung ist.*

HANS: Dicke Luft?

BEATE: Du kommst gerade richtig.

HANS: Wozu richtig? Will mir nicht endlich einmal einer sagen, um was es geht?

BEATE: Dein Vater will uns verlassen.

HANS: Wieso? Was heißt das, "verlassen" ?

BEATE: Er wird fortgehen. Uns verlassen: Dich, mich, die Familie! Und er wird niemals wiederkommen.

HANS: Was soll dieses dumme Gerede.

*(geht zu seinem Vater)*

Nun sag doch was, Vater! -

BEATE: Er geht fort! Ist das <sup>so</sup> schwer zu begreifen? - Zusammen mit dieser Funkreporterin. Er hat ein Verhältnis mit Helga Mensing - schon seit einer Weile.

HANS: *(Ein Verhältnis mit Helga Mensing?)* Das traust du Vater zu? Das hast du wieder mal völlig falsch verstanden. Mein Gott! Sie ist eine Kollegin - sie mögen sich. Na und ...? Los, Vater! Nun sag schon was!

EDWARD: Es ist wahr.

HANS: Aber wieso denn? Ich verstehe nicht - du hast mir doch die Vollmacht ... Ich habe doch noch eben diese Anlage ... Wir haben das alles doch gerade eben besprochen ...? - Wir haben geredet ... über die Zukunft und so. Und da wußtest du schon, daß du ... Nein, nein, nein!

EDWARD: Ich fliege heute nach Spanien, Junge. Mit Helga! Ich werde es dir erklären - ich kann es dir erklären. Ich bin sicher, daß du es verstehen wirst. -

*Hans schaut ihn Sekunden schweigend an - dann wendet er sich ab und geht rasch hinaus.*

*Edward folgt ihm ein paar Schritte - wendet sich zu Beate um.*

BEATE: Das war die Antwort deines 'geliebten Sohnes' ! Er hat dich verstanden. Er hatte Respekt vor dir. Er hat dir vertraut - und hatte eine große Meinung von dir als Schriftsteller! Ja, Ed, und ich habe ihn darin stets bestärkt.

*Werner und Elisabeth kommen die Treppe herunter.*

WERNER: Was gibt's denn nun schon wieder? Ich habe noch eine halbe Stunde zu diktieren. Du weißt doch, daß ich da nicht gestört werden will. Was ist so wichtig?

BEATE: Das, was ich jetzt sagen will, i s t wichtig, Vater. ~~Es rechtfertigt die Störung.~~

WERNER: Rede nicht mit uns wie eine Lehrerin. Ich hasse gestelzte Formulierungen.

BEATE: Mit einfachen Worten: Edward will uns verlassen.

*Außer Edward nehmen alle nach und nach am Tisch Platz.*

*Nur Edward lehnt an der Schrankwand und raucht eine Zigarette.*

*Er beobachtet die Szene.*

WERNER: Was heißt das?

BEATE: Es heißt genau das, was ich gesagt habe.

WERNER: 'Verlassen'. Wegfahren? Wohin? Für ein paar Wochen? Recht hat er. Ich werde diesen Affenstall auch bald hinter mir lassen. Der nächste Monat ist für die Breitengrade in Mexico der günstigste - von der Temperatur, Luftfeuchtigkeit und so. Das Klima kann besonders in Guatemala teuflisch sein.

EDWARD: Sie serviert euch meinen Abschied möglichst wirkungsvoll.

BETTI: Greife nicht wieder Beate an. Sie ist den ganzen Tag auf den Beinen für dich und die Familie.

EDWARD: Ja, und sie ist deine Tochter.

(zu Beate) Es tut mir leid, daß ich deine Show abkürzen muß. Ich sage es lieber selbst. Ich verlasse dieses Haus, diese Familie - vor allem aber dieses Haus. - Für immer!

BETTI: Aber, Edward. Das geht doch nicht. Nein. Das glaube ich nicht.

WERNER: Und warum - und warum so plötzlich?

BEATE: Der Grund heißt: Fräulein Mensing.

EDWARD: Wir sind ja jetzt, dank Beate, im trauten Familienkreise ...

- WERNER: Du liebst diese Frau?
- EDWARD: Ja. Eine klare Frage - eine klare Antwort.
- BETTI: *(geht rasch zu Beate, umarmt sie)*  
Beate! Ach, Beate. *(weint)*  
Das ist ja schrecklich. Das ist ja furchtbar.
- BEATE: Aber so ist es!
- BETTI: Aber warum hast du ihm denn nicht klargemacht, daß es nicht geht. Ihr seid doch eine Familie.  
Ihr habt doch einen Sohn.
- BEATE: Er hat das nicht vergessen. Die Gewissensphase hat er mit Hilfe dieser Helga Mensing durchlaufen.
- WERNER: Nun mal langsam mit den schnellen Pferden.  
*(Blick zu Beate und Edward)*  
Ihr habt euch ausgesprochen?
- BEATE: Wir haben miteinander geredet.
- WERNER: Ihr habt euch also gesagt, was jeder dazu zu sagen hat.  
Das ist eure Sache! Aber -  
*(wendet sich Edward zu)*  
- ich spiele dabei auch eine gewisse Rolle.  
Das scheinst du vergessen zu haben. Ich bin deine 'ideelle Hälfte' - oder ihr seid es für mich.  
Ja. Du und Beate.  
'Meine ideelle Hälfte' - wie es in der Sprache der Kredit- und Bodenbank nun einmal heißt.  
Das schließt uns alle ein.  
Dieses Haus ist mit Hypotheken bis übers Dach belastet.  
Und in diesem Problem steckst du mit drin.
- EDWARD: Dieses Problem wird geregelt.  
Ich stelle eindeutig klar, daß ich mich nicht drücken werde. Ich überweise jeden Monat eine bestimmte Summe. Außerdem entfalle ich als Verbraucher.  
Mit einem Wort: Dadurch, daß ich weggehe, tue ich mehr für dieses Haus und euch, als ich es jemals vorher konnte. Ich verzichte auf alles. Meinen Anteil daran schenke ich euch. Ich will es nie wieder sehen -
- BEATE: - und uns!

- WERNER: Ich habe eigentlich von dir gar nichts anderes erwartet. Du warst schon immer ohne Verantwortungsgefühl. Bei dir an Ehre und Pflichtbewußtsein zu appellieren, halte ich für überflüssig.
- In meiner Zeit waren Menschen wie du die Ausnahme - heute sind sie schon beinahe die Regel.
- Aber wir sind ja rückständig. Reaktionär. Wir sind Menschen vom alten Schlag. Wir sind dem Glück niemals nachgelaufen und (sieht Betti an) es hat uns ~~schon~~ nicht ganz im Stich gelassen.
- BETTI: (nickt, wischt sich die Tränen ab)
- WERNER: Man kann mir vieles vorwerfen. Ich bin ein Despot. Das weiß ich, und das weiß Betti. Und sie weiß auch, daß das nicht ganz so ernst gemeint ist.
- Wir haben unser ganzes Leben lang nebeneinandergestanden. Versuchungen - die gibt es - die hat es auch für uns gegeben. Aber wir sind ihnen nicht erlegen - wie du.
- BEATE: Bitte, Vater. Ich will nicht, daß daraus so eine Art Geschworenengericht wird.
- WERNER: Rede keinen Unsinn! Sieh ihn dir an, dieses Würstchen! (zu Edward) Nun los! Reg dich einmal richtig auf! Aber das liegt dir nicht bei deinem Brausepulver-Temperament. Ich begreife nicht, was so eine patente Frau wie die Mensing an dir finden kann.
- Als Beate dich geheiratet hat - da konnte man vielleicht noch was von dir erwarten ... Jetzt aber - jetzt ist alles sichtbar. Schulfunk. Ein paar Artikel in Magazinen und Zeitschriften. Der große Literat Pröll. Daß ich nicht lache. Wann wirst du endlich zum Kreuzworträtsel-Onkel einer Illustrierten aufsteigen?
- BEATE: Hör auf, Vater! Bitte, hör auf! Wenn er uns verlassen will, dann soll er es tun.
- BETTI: Das hat Beate nicht um dich verdient, Edward. Das hat sie nicht verdient.
- WERNER: Also gut. Ich will es mir verkneifen, dir darzulegen, was ein weniger begabter Mensch, wie ich es ja in deinen Augen bin, mit seinem Kopf und seinen Händen schaffen kann - mit Fleiß und Zähigkeit.
- Und jetzt - im letzten Abschnitt meines Lebens, wird auch noch mein Buch gedruckt, eine Artikelserie wird erscheinen - und einen Preis habe ich bekommen. Selbst auf deinem eigenen Gebiete - nahezu eigenem - habe ich dich geschlagen.
- EDWARD: Ich gönne dir diesen Triumph.

WERNER: Er gönnt ihn mir. Habt ihr das gehört?

BEATE: (zu Edward) Geh endlich. Geh!  
Ich will dich nie wiedersehen!

*Beate wirft sich Betti in die Arme und schluchzt auf.*

*Betti tröstet sie, weint auch.*

*Edward hebt seine Aktentasche auf und beginnt, den Inhalt auf seinen Schreibtisch auszuleeren. Er nimmt seinen angefangenen Roman aus dem Schrankfach, legt ihn in die Aktentasche.*

WERNER: (ist aufgestanden, hat ihn beobachtet)

Und sende mir deinen Roman zu, per Nachnahme, wenn er wirklich einmal <sup>geschrieben</sup> geschrieben werden sollte. Und vergiß es nicht! Wie war doch gleich der Titel?

*Edward legt die Aktentasche wieder auf den Schreibtisch.*

EDWARD: Es gibt da ein altes Wort aus der Bibel - wir haben es im Konfirmationsunterricht gelernt. Es heißt:

'Wer da zu sehr prahlet mit seinem ihm auf kurze Zeit verliehenen Ruhme, dem blendet der Stolz die Augen, und mit dem nächsten Schritt, den er geht, wird er stolpern und stürzen.'

WERNER: Du wirst mir die 10.000 Mark nicht abknöpfen. -  
Und darum geht es dir - Aber eine Antwort auf deinen Bibelspruch: "Der Neid ist ein schlechter Ratgeber".  
Auch wenn er sich in die Bibel wickelt.

**Das zehnte Gebot , wenn Du es noch kennst: "Du sollst nicht begehren Deines nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles was sein ist."**

EDWARD: Um was soll ich dich beneiden? Um deinen Preis?  
Um die Artikelserie in der Zeitschrift? Oder gar darum, daß dieses Gartenbüchlein nun gedruckt werden soll?  
Darum sollte ich dich beneiden?

Wenn ich sehe, wie du dich spreizt wie ein Pfau -  
wie du versuchst, dich über mich zu stellen -  
dann tust du mir nur noch leid.

Ich habe dir gratuliert zu deinem 'Erfolg'. Ich hätte m i r dazu gratulieren sollen, oder besser noch Helga Mensing! Wenn du also die Wahrheit schon provozierst - dann sollst du sie auch erfahren.

WERNER: Weiter! Keine künstlichen Pausen!

- EDWARD: Als Helga und ich beschlossen, ein neues Leben zu beginnen, da stießen wir immer wieder und wieder auf diese verfluchte Dritte Hypothek. Und da wurde eine Idee geboren.
- Helga hat Einfluß bei dieser Zeitschrift, und sie ist mit dem Verleger deines künftigen Buches befreundet - Sie hat alles gemanagt. Sie allein.
- Irgendein einschlägiges Buch mußte der Verlag drucken. Das ist nun einmal sein Spezialgebiet. Warum also nicht deines, das sogar fachliche Qualitäten aufweist. Es ist wahrscheinlich nicht schlechter oder besser als ein Dutzend andere.
- Ein Preis der Zeitschrift ließ sich leicht aussetzen - er war ja mit der Artikelserie gekoppelt. Eine gute Werbung außerdem noch. Auch das alles hat sie geschafft. Die kostenlose Veröffentlichung brachte das Geld wieder ein.
- Ohne Helga wird kein Setzer auch nur eine Bleiletter für dich anfassen. Du bist also nicht bepreist worden und wirst nicht gedruckt, weil du besser bist als andere - vielmehr deshalb, weil unsere Zukunft dadurch möglich wurde.
- Und nun prahle weiter mit deinen Erfolgen!
- BEATE: Kein Wort - kein Wort - bitte.  
Auch nicht von dir, Vater. Bitte!
- WERNER: Nein. Laß ihn nur. Laß ihn alles aussprechen. Alles.
- BEATE: Ich habe nichts davon gewußt ...
- WERNER: (zu Edward) Weiter!
- EDWARD: Es ging um den Geldpreis. Nur um ihn. Das war für uns das Wesentliche. Das hast du ganz richtig erkannt. Alles andere war Zugabe. Die 10.000 konnten uns die Freiheit schenken.
- Ich hatte dich nur zu überreden. Das habe ich mir nach den Zugaben für dich zugetraut, denn ich kenne deine Eitelkeit.
- Und außerdem - was für ein Opfer wurde schon von dir verlangt. Du brauchtest nur ein wenig länger von Mexico zu träumen.  
Das, glaubte ich, ließe sich plausibel machen.
- WERNER: Aber es ist dir nicht gelungen.
- EDWARD: Ich hatte noch nicht alle Karten ausgespielt.

- WERNER: Keine Schonung! Wenn schon die Gewehre angelegt werden müssen, dann bitte Fadenkreuz!
- BEATE: *(zu Edward)* Du bist ein Scheusal - ein Tier!
- EDWARD: Ach. Aber er darf alles ausspeien. Er darf immer und jederzeit auf stolzen Rossen dahertraben, dein Herr Papa. Er hat mich beleidigt. Warum hast du ihn dabei nicht aufgehalten?
- WERNER: Ich habe dir zugehört. -  
*(tritt dicht vor Edward)*  
Wenn es so war - wenn es wirklich so war - aber wie soll ich das glauben? Wie könnte ich es glauben? Ich will annehmen, daß du gelogen hast, daß du nur einmal zurückschlagen wolltest und einfach das Nächstliegende aufgeriffen hast. Daß du nur um dich schlagen wolltest. Mich schlagen.  
Gut. Es ist zwar heimtückisch - niederträchtig, aber - jeder benutzt die Waffen, die zu ihm passen. Ich will dir jetzt eine Gelegenheit geben, mir zu erklären, daß du mich belogen hast. Sag es!
- BEATE: Vater! Edward! So hilf ihm doch!
- EDWARD: Du lebst in einer Welt, die längst untergegangen ist. Du willst es nur nicht sehen. Kaiser Wilhelm ist tot! Heute wird manipuliert. Nicht nur auf dem Gebiete der Literatur. Wir leben im Zeitalter der Seifenpulverreklame. Helga Mensing hat dich gemacht - sie wird auch mich machen. Das ist, weiß Gott, kein Grund zum Prahlen oder zum Stolz - jedenfalls nicht vor den Leuten, die Bescheid wissen.
- WERNER: *(beginnt sehr ruhig, steigert sich immer mehr)*  
Deine Version einer korrupten Welt werde ich nicht annehmen, und dabei weiß ich mich nicht allein.  
*(kleine Pause)*  
Der Preis der Zeitschrift - die 10.000 Mark. Die kann ich hingeben - die kann ich verlieren. Vielleicht wäre eure Spekulation tatsächlich aufgegangen. An diesem Scheck hängt zwar eine Hoffnung, ein großer Traum von mir, aber das kann ich wegwerfen, ohne aus dem Tritt zu kommen. -  
Meine Pension habt ihr ja schon, und ich sollte eigentlich euch, dir und meiner Tochter, dankbar dafür sein, daß ihr Betti und mir ein Taschengeld übriggelassen habt. Ihr habt meine Pension kassiert, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt.

WERNER:

*(mit steigender Erregung von jetzt ab)*

Aber das ist es nicht.

Ich habe mir die Zigarren abgezählt. Betti ißt für ihr Leben gern Pralinen. Seit Jahren habe ich keine Bonbonniere auf ihrem Nachttisch gesehen. Und wir sind alte Leute - die nur noch ein paar Wünsche haben. Erreichbare Wünsche.

Die noch etwas von dem Schönen im Leben haben wollen - etwas nur - vom Bitteren gibt es genug für uns Alte. Aber - ich bin hier unter die Piraten gefallen. Ihr habt uns ausgeplündert bis aufs Hemd. (Wir sind Straßenräubern in die Hände gefallen.) Ich habe es hingenommen, alles - und kein Wort gesagt.

Ich kenne die Zähigkeit meiner Tochter und deine Feigheit. Und trotzdem - eines Tages wären wir auch mit diesem Gespann an dem angepeilten Ziele angekommen. Ich habe es durchgestanden - zähneknirschend oft - zusammen mit Betti und oft mit kalter Wut.

Aber eines war mir immer geblieben bis jetzt -

*(er faßt Edward hart an, er würgt ihn fast.  
Edward wehrt sich nicht)*

Es mußte erst einer wie du kommen - ja, einer wie du - um mir auch noch das Letzte zu rauben. Sieh mich nicht so an. Ich bin arm - ich habe nichts mehr. Gar nichts. Begreifst du das? Hier ist nichts mehr zu stehlen.

Du hast mir alles weggenommen, was ich besaß.

Alles - Alles!! Meinen Glauben an mich, meinen Stolz, meine Selbstachtung - Du hast mir meine Würde gestohlen.

*Werner bekommt einen Herzanfall. Er sackt in die Kniee. Edward hält ihn.*

BETTI: Seine Pillen! Rasch!

*Beate rennt die Treppen hinauf.*

BETTI: *(ruft ihr nach)*

Du weißt ja nicht - Du weißt ja nicht, wo sie liegen.  
In seinem Nachttisch - in der Nachttisch-Schublade.  
Ganz vorn.

*Edward geleitet seinen Schwiegervater vorsichtig zum Sofa.*

*Bettet ihn - hält seinen Kopf.*

BEATE: *(ruft von oben)* Ich habe sie gefunden.

*Betti geht rasch in die Küche, um ein Glas Wasser zu holen.*

*Beate kommt zurück. Betti dazu. Beate gibt ihrem Vater zwei Pillen.  
Betti hält ihm das Glas an den Mund. Er trinkt. Er sinkt stöhnend zurück.*

BEATE: Wir sollten ihn nach oben bringen.

BETTI: Werner. Werner! Geht es besser ...?

WERNER: *(schwach)* Ja - es geht schon wieder -  
es geht einigermaßen - wieder. Bringt mich nach oben.  
Ich kann ihn nicht mehr sehen -  
ich will ihn nicht mehr sehen -

BEATE: Sprich nicht so viel. Vorsichtig. Komm!  
Langsam - wir haben Zeit.

*Beate hilft ihm sich aufzurichten. Edward will helfen.*

BEATE: Bitte nicht!

*Edward sieht hilflos zu, wie die beiden Frauen den ziemlich kräftigen  
Werner Brahm die Treppe hinaufführen.*

*Das Telefon schlägt an. Edward scheint es nicht zu hören.  
Das Telefon läutet wieder. Schließlich nimmt Edward den Hörer ab.*

EDWARD: *(am Telefon)* Pröll. Ja, bitte? Wer?  
Ach so - Kredit und Bodenbank. Ja.  
Ich verstehe nicht, Herr Krammer.  
Aha. So. Doch - die Vollmacht ist in Ordnung.  
Ich habe sie unterschrieben.  
Ach so - Weil das gesamte Konto abgehoben wurde -  
ja - und die Papiere! Das hat seine Richtigkeit.  
Er sollte in meinem Auftrag eine finanzielle -  
na, eben eine günstigere Anlage für das Geld finden.  
Investment-Fond! 'Groot und Winter' ...  
Aber das hat er nicht?  
Nein - ich kann mir nicht erklären, warum er die  
Transaktion nicht sofort in Ihrer Bank durchgeführt hat.  
*(ungeduldig)* Er wird seine Gründe haben. Ich weiß  
nicht, was er vorhat, aber er versteht ja etwas davon.  
Nein. Das macht nichts. Danke für den Anruf!

*Edward legt auf, nachdenklich. Beate kommt zurück.*

BEATE: Wir müssen den Arzt rufen - für alle Fälle.

*Beate geht zum Schreibtisch, sieht in einem Notizbuch nach der Nummer.*

EDWARD:            Weißt du, wo Hans ist?  
                    *(Er geht in dessen Zimmer)*

BEATE:             *(wählt)* Doktor Krieger? Mein Vater - ein Herzanfall.  
                    Könnten Sie möglichst sofort vorbeikommen? Danke.  
                    Ich habe ihm vorläufig erst einmal die blauen Pillen  
                    gegeben, die Sie ihm verschrieben haben. -  
                    Eine Aufregung! Ich dachte, es ist auf jeden Fall besser  
                    - Ja. Dann bis gleich.

*Edward kommt zurück. Er ist verändert. Ein geschlagener Mann.  
Er läßt sich in einen Sessel fallen. Er hält einen Brief in der Hand.*

BEATE:             Doktor Krieger wird in einer Viertelstunde hier sein.  
                    Was ist los mit dir?

EDWARD:            *(reicht ihr den Brief)*

BEATE:             *(wirft einen Blick darauf)* - Von Hans?

EDWARD:            *(nickt)*

BEATE:             *(liest)* Lieber Vater! Ich habe immer zu Dir gehalten.  
                    Du willst Dich absetzen. Ich mache Dir daraus keinen  
                    Vorwurf. Aber, wenn Du Dir schon Deine eigene Frei-  
                    heit suchst und nur an Dich denkst, was sollte mich  
                    daran hindern, genauso zu handeln?  
                    Ich habe in dieser Familie nicht viel zu verlieren.  
                    Das habe ich durch Dich eingesehen.  
                    Eure Ersparnisse sollen die Starthilfe für meine neue  
                    Freiheit sein.  
                    Alles Gute für Dich - Dein Sohn - Hans.

*Edward starrt geradeaus.*

*Beate läßt den Brief fallen, schlägt die Hände vor das Gesicht und -*

BEATE:             *(schluchzt auf)*

( LICHT AUS )

ENDE 3. AKT